

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugethiere während des Jahres 1846.

Vom

Prof. Andr. Wagner
in München.

Während Waterhouse im vergangenen Jahre den ersten Band seiner Natural History of the Mammalia vollendete, hat Ref. mit dem VIIten Bande seine Fortsetzungen von Schreiber's Naturgeschichte der Säugethiere zum Abschlusse gebracht.

Dieser letzte Band enthält die Ruderfüßer und Fischsitzthiere, und mit ihm ist ein Werk zu Ende geführt, das seinen Anfang schon vor 71 Jahren genommen hatte. Es besteht jetzt im Ganzen aus 7 Bänden, nebst einem Supplement, das aus 4 Abtheilungen zusammengesetzt ist. Durch Nachtragung der neuen Arten sind nunmehr alle zur Zeit der Publikation bekannten sicheren Spezies von Säugethieren darin aufgenommen, deren Anzahl im Ganzen 1446 beträgt, nach folgender Vertheilung:

Affen . . .	128	Zahlrücker .	30
Flederthiere .	244	Einhufer . .	6
Insektenfresser	65	Dickhäuter .	27
Fleischfresser	206	Wiederkäuer	145
Beutelthiere .	87	Ruderfüßer .	20
Nager . . .	446	Fischsitzthiere	42.

Diese Anzahl von Arten darf indess merklich erhöht werden, indem theils seit der Publikation der einzelnen Abtheilungen eine ziemliche Menge neuer Spezies entdeckt wurde, theils auch in Aussicht steht, dass viele unter obiger Ziffer nicht mit einbegriffene zweifelhafte Arten in der Folge sich als gute Spezies bewähren dürften.

Schinz hat in rascher Folge Fortsetzungen geliefert von seinen „Monographien der Säugethiere; mit Abbildungen nach der Natur und den vorzüglichsten naturwissenschaftlichen Werken gezeichnet von J. Kull.“

Heft 7. enthält die Einhufer; 8—17. die ganze Gattung der Antilopen. Die Bearbeitung ist wie in den früheren Heften ausgeführt; neue Arten sind nicht zugekommen.

Von Cuvier's *Règne animal* ist der Anfang einer neuen deutschen Bearbeitung erschienen.

Sie führt den Titel: „Das Thierreich geordnet nach seiner Organisation, als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und als Einleitung in die vergl. Anatomie; von Freih. G. v. Cuvier. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe frei ins Deutsche übersetzt und durch Zusätze sowohl dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft angepasst, als auch für den Selbstunterricht eingerichtet von A. V. Streubel. 1ster Theil. Berlin. 972 S. 8.“ — Dieser erste Theil der Bearbeitung enthält nur Cuvier's Einleitung, die dadurch zu einer so grossen Ausdehnung gelangt ist, dass der deutsche Bearbeiter sowohl die anatomisch-physiologische, als auch die systematische Abtheilung derselben mit ausführlichen Erläuterungen versah, wodurch dieser erste Theil eigentlich zu einer selbstständigen Arbeit geworden ist, die ein sehr reiches Material darbietet. Bei Erscheinung des zweiten Theiles, der mit den Säugthieren zu beginnen hat, werden wir ausführlicher auf dieses Werk zurückkommen.

Eine interessante Erscheinung des thierischen Lebens behandelte Barkow in seinem Buche: „der Winterschlaf nach seinen Erscheinungen im Thierreich dargestellt.“ Berl. 545 S. 8. mit 4 Steintafeln.

Eine Menge eigener und fremder Erfahrungen und Beobachtungen über den Winterschlaf der Thiere, insbesondere auch derjenigen Säugthiere, die demselben unterworfen sind, finden sich hier zusammengestellt.

Erwähnenswerth sind Schwarza's Andeutungen aus dem Seelenleben der Thiere. Wien.

Einem lang gefühlten Uebelstande hat G. Engelmann abgeholfen mit seinem *Index librorum historiam naturalem spectantium ab anno MDCC ad MDCCCXLVI in Germania, Scandinavia, Anglia, Gallia, Belgio, Italia atque Hispania impressorum.* Leipz. 786 S. 8.

Auch unter dem Titel: „*Bibliotheca historico-naturalis. Verzeichniss der Bücher über Naturgeschichte, welche in Deutschland, Skandinavien, Holland, England, Frankreich, Italien und Spanien in den Jahren 1700—1846 erschienen sind.* 1ster Band. Bücherkunde. Hilfsmittel. Allgemeine Schriften. Vergleichende Anatomie und Physiologie. Zoologie. Palaeontologie.“ — Eine in aller Rücksicht ausgezeichnete Arbeit, mit bewundernswerthem Fleisse und möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit ausgeführt, durch ein wohlgeordnetes Namen- und Sachregister leicht benutzbar gemacht, zugleich mit schönem correkten Druck und vortrefflichem Papier ausgestattet.

In einem sehr langen, von der Organisation der Säugthiere handelnden Artikel, der von E. Baudement für das Dict. univ. d'hist. nat. bearbeitet wurde, findet sich (VII. p. 728.) Is. Geoffroy's neueste Eintheilung der Säugthiere mitgetheilt.

An eigenthümlichen Aenderungen in der schematischen Gruppierung der Ordnungen, Familien und Zünfte fehlt es nicht, ohne dass uns selbige als sonderlich annehmbar oder auch nur als durchgängig richtig erschienen; die Eintheilung der Nager ist sogar ein offener Rückschritt. Um nur etliche Beispiele anzuführen, so sind Mus, Echinomys und Dipus in eine Familie zusammen gezwängt; mit den Caviern nicht bloß die Chinchilliden, sondern selbst Hapalotis (zu den ächten Murinen gehörig) vereinigt; die Insektivoren in 7 Familien vertheilt, dagegen die Carnivoren auf 2 beschränkt, wovon überdiess Cercoleptes die eine ganz allein einnimmt. Die Unterscheidungen beruhen oft auf sehr unbedeutenden Merkmalen, sind hie und da auch nicht streng genug, wie denn z. B. die Léporidés als imparfaitement claviculés, bezeichnet werden, während bei den Pfeifhasen (Lagomys) die Schlüsselbeine vollständig sind. Gegen die Evidenz der Parallelsirung dreier Hauptabtheilungen hat schon Baudement bescheidene Zweifel zu erheben sich erlaubt.

Referent hat (in den Abh. der mathemat. physik. Klasse der k. bayer. Akad. d. Wissenschaft. Bd. IV. Abth. 3.) von seiner Abhandlung über die geographische Verbreitung der Säugthiere die 3te und letzte Abtheilung bekannt gemacht.

Sie enthält die Schilderung der Säugthier-Fauna Afrika's, des tropischen Amerika's, Australien's und der magellanischen Provinz. Zugleich sind dieser Abtheilung 9 kolorirte Karten beigegeben, nämlich 1) Darstellung der Säugthier-Verbreitung nach Zonen und Provinzen. 2) Verbreitung der Hirschgattung. 3) Verbreitung der Affen und des Eisfuchses. 4) Verbreitung der Beutelhierre, des Rennthiers und der gestreiften und gefleckten Hyäne. 5) Verbreitung der Wühlmäuse und der Edentaten. 6) Verbreitung der Chiroptera frugivora, der Istiophora americana, des Seeotters und des Wallrosses. Die 3 folgenden Karten befassen sich bloß mit der östlichen Halbkugel und zwar 7) die Verbreitung des Eisfuchses, der Affen, der Antilope Saiga, des Equus Hemionus und des Thylacinus. 8) Verbreitung des Rennthiers, des gemeinen Hasen, des Löwen, der Makis, des Orang-Utans, der Untergattung Conyx und der Gabelthiere (Monotremata). 9) Verbreitung des veränderlichen Hasen, der beiden Arten Kameele, der beiden Arten Elephanten und der Beutelhierre.

Einige Bemerkungen über die geographische Verbreitung der ausgestorbenen Säugthiere hat Owen in den Ann. of nat. hist. XVII. p. 197 mitgetheilt.

Er kommt im Ganzen zu dem Schlusse, dass dieselben eigenthümlichen Formen von Säugthieren und Landvögeln in der jüngsten Tertiärperiode an dieselben natürlichen Provinzen wie noch heutigen Tages gebunden waren, und dass mithin im Allgemeinen zu damaliger Zeit die nämliche Vertheilung von Land und Wasser statthatte. Owen gelangt also hier zu denselben Resultaten, wie sie Ref. bereits in seiner „Geschichte der Urwelt“ ausgesprochen hatte.

Die Blutkugeln der Säugthiere sind Gegenstand genauer Untersuchungen geworden.

Die zahlreichsten Beobachtungen hat G. Gulliver (Ann. of nat. hist. XVII. p. 200) angestellt, indem er nicht weniger als 485 Spezies von Wirbelthieren untersuchte, von denen allen er die Grösse der Blutkugeln in einer systematisch geordneten Tabelle aufführt. Was insbesondere die Säugthiere anbelangt, so giebt er hierüber folgende allgemeine Bemerkungen. 1) Das kleinste britische Säugthier, die Zwergmaus, hat völlig so grosse Blutkugeln als das Pferd; bei der gemeinen Maus sind sie grösser als bei letzterem oder beim Ochsen. Obwohl demnach kein Verhältniss zwischen der Grösse der Kugeln und der der Thiere in verschiedenen Ordnungen besteht, so haben doch in derselben Ordnung gewöhnlich die grösseren Arten grössere Blutkugeln als die kleineren. 2) In sehr jungen Embryonen sind die Blutkugeln viel grösser als in Erwachsenen, und bei solchen Embryonen hat jedes Kugelchen einen Kern, der in einer spätern Periode des Fötuslebens verschwindet, wenn gleich jene noch grösser als die der Mutter sind. 3) Die Dicke ist veränderlich; sie beträgt aber gewöhnlich etwas mehr als $\frac{1}{4}$ des Durchmessers. 4) Hinsichtlich der Grösse der Blutkugeln in den verschiedenen Ordnungen sind sie bei den Affen ziemlich gleichförmig und gewöhnlich kaum merklich kleiner als beim Menschen. Bei den Fleischfressern ist der Unterschied so gross, dass er mit zur Unterscheidung derselben in Rücksicht gezogen werden kann. In absteigender Linie der Grösse der Blutkugeln reihen sich die Fleischfresser folgendermassen: Robben, Hunde, Bären, Marder, Katzen, Viverren. Darnach kommen die Hyänen mit den Hunden, Bassoris mit den Bären und Cercoleptes mit den Viverren zusammen. Die Kameele sind die einzigen Säugthiere mit ovalen Blutkugeln, wie bei den unteren Wirbelthieren; ihre Struktur ist aber die nämliche wie bei allen Säugthieren, indem ihnen der Kern abgeht, der in den Blutkugeln der übrigen Wirbelthierklassen gefunden wird. Nächst dem Elephanten hat das zweizehige Faulthier die grössten Blutkugeln unter allen Säugthieren.

Tiefer in die Struktur der Blutkugeln eingehend ist die Abhandlung von Wharton Jones, the Blood-corpusele considered in its different Phases of Development in the Animal Series. Memoir I. Vertebrata. Philosoph. Transact. 1846. part. 2. p. 63.

Blainville hat von seiner Ostéographie Heft 19—21 erscheinen lassen, wovon 19 die Gattung Tapirus, 20 Rhinoceros, 21 Palaeotherium, Lophiodon, Anthracotherium und Choeropotamus enthält.

Beachtenswerth sind 2 kleinere Arbeiten: 1) Spöndli über den Primordialschädel der Säugthiere und des Menschen. Zürich. 2) C. Bergmann, einige Beobachtungen über die Skeletsysteme der Wirbelthiere. Göttingen.

Ueber die Fortschritte der grossen naturhistorischen Reise- werke in ihrer Publikation — insofern sie es mit der Therologie zu thun haben — kann Nachstehendes bemerklich gemacht werden.

Von der Zoology of the voyage of H. M. S. Erebus et Terror under the command of Capt. Sir J. C. Ross, edited by J. Richardson and J. E. Gray, sind bisher 3 von J. E. Gray bearbeitete therologische Abtheilungen erschienen, von denen die letzte die Walle, und der Text von den beiden ersten die Robben abhandelt, während die Abbildungen über diese Ordnung hinausgreifen, indem auf Tab. 18. der *Jacchus rufiventer* dargestellt wird, auf Tab. 19. *Scotophilus Gouldii* und *Morio*, Tab. 20. *Scotophilus pumilus* und *Greyii*, Tab. 21. *Nyctophilus Geoffroyii* und *major*, Tab. 22. *Mystacina tuberculata* und *Molossus norfolcensis*, Tab. 25. *Antechinus Swainsonii*, *leucogaster* und *affinis*.

Der nunmehr vollständig gewordene zoologische Atlas von Du Petit-Thouars Voyage autour du monde sur la Fregate Venus pendant les années 1836 — 1839, enthält folgende Säugthier-Abbildungen. Tab. 1. *Cercopithecus Lalandii*. — Tab. 2. Schädel und Gehirn von *Chrysothrix*, *Callithrix* und *Hapale*. — Tab. 3. Kopf und Schädel vom Nachtaffen. — Tab. 4. *Ursus arctos*. — Tab. 5. Skelet des *Ursus ferox*. — Tab. 6. *Procyon lotor* var. — Tab. 7. *Mephitis mesomelas*. — Tab. 8. *Felis albescens* Puch. — Tab. 9. *Felis rufa*. — Tab. 10. und 11. *Sciurus aureogaster*. — Tab. 12. *Sciurus Nebouxii* Is. Geoffr. — Tab. 13. *Neotoma floridana*. Neben neuen Arten sind also wohl bekannte und schon gut abgebildete Spezies nochmals abgebildet, was man in so kostspieligen Werken vermeiden sollte. Der Text ist noch nicht erschienen.

Von Beiträgen zur Kenntniss der Lokalfaunen sind folgende aufzuführen.

Fauna Marchica. Die Wirbelthiere der Mark Brandenburg. Ein Handbuch für Lehrer, Forstbeamte etc. bearbeitet von J. H. Schulz. Berl. 1845.

Giebt nicht blos eine Aufzählung der Arten, sondern fügt diesen ausführliche Beschreibungen bei, was übrigens weniger nöthig wäre, als detaillirtere Angaben über die Verbreitung der einzelnen Arten in der Mark. Als bemerkenswerthe Vorkommnisse sind zu nennen:

Myoxus glis in der Neumark. *M. nitela* soll bei Neustadt E. W. und Freienwalde gefangen sein. *M. avellanarius* nicht selten. *Cricetus frumentarius* bei Jüterbogk und Treuenbrietzen. *Mus Rattus* wird in Berlin selten; *M. decumanus* sehr häufig; *M. agrarius* ebenfalls sehr häufig. *Castor fiber* in der Mark ausserordentlich selten. Das Wildschwein in den Wäldern nicht selten. Der Wolf nur als Flüchtling; die Wildkatze ausgerottet; der Nörz noch nicht beobachtet. Von *Phoca vitulina* sind einzelne Individuen in der Oder bis Küstrin und Frankfurt gekommen.

Beiträge zur Kenntniss der bayerischen Fauna von A. Wagner (Münchner gel. Anzeig. XXII. S. 649.)

Von Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern beauftragt, auf einer grösseren Karte eine Darstellung der geographischen Verbreitung der wichtigsten Thiere aus der bayerischen Fauna zu versuchen, benutzte Ref. diese Gelegenheit, um durch die Forstämter des Reiches sich Notizen über das Vorkommen der wichtigsten Thiere in ihren Bezirken zu verschaffen. Dadurch erlangte er eine Uebersicht über die Verbreitungsverhältnisse dieser Thiere, wie sie in solcher Vollständigkeit auf anderem Wege nicht zu erzielen gewesen wäre, und dies war auch der Grund, weshalb er sich zur Publikation dieser Erfahrungen veranlasst sah. Von Säugthieren sind hier zur Berücksichtigung gekommen: Bär, Wolf, Luchs, Wildkatze, Wildschwein, Biber, Murmelthier, Hamster, Alpenhase, Gemse, Edelhirsch, Damhirsch, Reh und Alpen-Spitzmaus.

Verzeichniss der in Ost- und Westpreussen vorkommenden Wirbelthiere. Von H. Rathke. (N. Preuss. Prov. Bl. 1846. Bd. II. H. 1.)

Von Säugthieren 47 Arten. Bemerkenswerth ist u. a. das Vorkommen des *Lepus variabilis* im östlichen Preussen.

Catalogue of Mammalia inhabiting Malayan Peninsula and Islands; collected or observed by Th. Cantor M. D. Bengal Medical Service. (Journ. of the Asiat. Soc. n. 171, 172, vol. XV.). — Observations on the Natural History of the Malayan Peninsula, by Capt. P. J. Begbie, Madras Artillery. Communicated by H. E. Strickland (Ann. of. nat. hist. XVII. p. 395).

Das Verzeichniss von Cantor führt 97 Arten auf, und begnügt sich nicht bloß mit deren einfachen Aufzählung, sondern fügt ausführliche Bemerkungen bei. Auffallend ist es, dass die bekannten Arten um nicht mehr als eine neue Spezies, den *Hipposideros galeritus*, vermehrt, während doch nicht anzunehmen ist, dass auf der malayischen Halbinsel bereits alle Säugthierarten, zumal unter den Fledermäusen und Nagern, aufgefunden seien. Auch würde der Werth dieses Verzeichnisses noch ansehnlich erhöht worden sein, wenn der

Verf. Gelegenheit gehabt hätte, sich mit den holländischen Arbeiten über die Säugthier-Faunen der indischen Inseln bekannt zu machen. Gleichwohl ist dieses Verzeichniss eine höchst schätzbare Leistung, sowohl seiner reichhaltigen Bemerkungen wegen als auch bezüglich der Kenntniss von der Verbreitung der Säugthiere in diesem Theile Indiens. Die meisten Arten sind auch auf den sundaischen Inseln, weit seltener in Vorderindien zu finden.

Die andere Mittheilung über die Säugthiere der malayischen Halbinsel hat Strickland aus einem kleineren, selbst in England fast ganz unbekanntem Buche entlehnt, betitelt: „The Malayan Peninsula, embracing the History, Manners and Customs of the Inhabitants, Politics, Natural History etc. by Capt. P. J. Begbie; printed at the Vepery Mission Press 1834.“ Wenn die zoologischen Kenntnisse des Verf. eben so lobenswerth als sein guter Wille gewesen wären, oder wenn Strickland die Berichtigung der Irrthümer übernommen hätte, so würden diese Mittheilungen willkommener sein. So aber sind so grobe Missgriffe in der Bestimmung der Arten darin enthalten, dass diese Mittheilungen nur geeignet wären, unsere Kenntnisse von der malayischen Säugthier-Fauna zu verwirren. Als Beispiel mag dienen, dass Begbie auf der Halbinsel nicht bloß *Simia Satyrus*, sondern auch *Simia Troglodytes* wohnen lässt, indem er die dort einheimischen Gibbons dafür ansieht; ebenso verwechselt er das indische Schwein mit dem Babirusa u. s. w. Mit Zuziehung des Katalogs von Cantor lassen sich übrigens die von Begbie begangenen Irrthümer leicht verbessern, und alsdann kann man seine Bemerkungen über die Lebensweise und Verbreitung der malayischen Thiere wohl benutzen.

Den Charakter der Thierwelt auf den Inseln des indischen Archipels schilderte S. Müller in einem interessanten Aufsätze in unserm Archiv. S. 109. — Eine kurze Uebersicht über die Fauna von Java lieferte Temmink in seinem Coup-d'oeil général sur les possessions Néerlandaises dans l'Inde Archipélagique. Tom. I. Leid. 1846.

Die Fortsetzungen von A. Smith's illustrations of the Zoology of South Africa enthalten diessmal nichts Therologisches.

Beiträge zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's von A. Wagner (Abh. der mathem. phys. Klasse der k. bayerischen Akadem. d. Wissensch.)

Ref. hat in diesen Beiträgen den Anfang gemacht, ausführliche Beschreibungen von den neuen, grösstentheils durch J. Natterer entdeckten amerikanischen Säugthier-Arten, auf die er schon früher in diesem Archive durch kurze Diagnosen aufmerksam machte, zu liefern. Die erste Abtheilung der genannten Beiträge befasst sich mit den amerikanischen Beutelthieren und Fledermäusen. Beigegeben sind 3 Tafeln mit Abbildungen von Fledermäusen, die nach Natterers in Brasilien gefertigten Originalzeichnungen ausgeführt sind und daher

das Verdienst ansprechen können, vollkommen naturgetreue Darstellungen zu geben.

Von Audubon's und Bachmann's gemeinschaftlichem Werke: „the viviparous Quadrupeds of North America“ ist nunmehr der erste Band beendigt und soll der Text besonders, ohne Zugabe der theuren Abbildungen, zu beziehen sein, doch ist es Ref. bisher noch nicht gelungen, denselben auf dem Wege des Buchhandels zu erlangen.

Bezüglich der palaeontologischen Leistungen ist vor Allem hervorzuheben, dass R. Owen seine History of British Fossil Mammalia and Birds mit dem 12ten Hefte beendigt hat.

Von Falconer's und Cautley's Fauna antiqua sivalensis ist bisher keine weitere Fortsetzung erschienen, obwohl, wie Ref. aus mündlicher Mittheilung weiss, an derselben rüstig gearbeitet worden ist.

H. v. Meyer machte im Jahrb. für Mineralogie S. 464 ausführliche Mittheilungen über die fossilen Säugthierüberreste aus den Höhlen von Vacluse und Mancenans im Dept. du Doubs, ferner von Egerkingen im Kanton Solothurn, von Wien, Günzburg, Weissenburg, Mainz und aus dem untern Lahn-Thal (S. 513).'

G Jäger hat in den Münchn. gel Anzeig. XXII. S. 10 eine kurze Nachricht über einige in dem Thal von Marathon aufgefundene fossile Knochen mitgetheilt, die dem Pferd und einer Hirschart angehören. Ref. macht bei dieser Gelegenheit bemerklich, dass er neuerdings eine grosse Anzahl fossiler Säugthierknochen aus Griechenland erhalten hat, darunter abermals ein Oberkiefer-Fragment vom *Mesopithecus pentelicus*, worüber er demnächst ausführlichere Mittheilungen vorlegen wird.

Pictet hat in die Mém. de la soc. phys. et d'hist. nat. de Genève. XI, 1re part. 1846 p. 85 eine Abhandlung eingedrückt unter der Aufschrift: Mém. sur des ossements trouvés dans les graviers stratifiés des environs de Mattegnin (Canton de Genève).

In einer Kiesgrube bei Mattegnin wurden viele Knochen gefunden. Das Lager besteht 1) zu oberst aus vegetabilischer Erde, 2) aus sandigem Thon mit Gerölle von Granit, Porphyr, Quarz etc., so wie von Kalkstein, 18" mächtig; 3) aus Kiesschichten mehr oder minder kompakt, je nach der Menge des stalaktitischen Cements, das die Geschiebe verbindet, 10—12' mächtig und die Knochen enthaltend; 4) aus grobem Letten, dessen Mächtigkeit unbekannt. Die Kiesschichten liegen 60 Metres über dem See und 70 Metres über dem zunächst liegenden Theil der Rhone. Alle gefundenen Arten sind identisch mit noch lebenden, und zwar sind folgende erkannt.

Sorex araneus. — *Talpa*.

Mustela martes, *putorius* und *vulgaris*.

Canis vulpes, fast ein ganzes Skelet.

3 Mausarten. Die grössere von den Formen und Dimensionen des *Mus rattus* und *leucogaster*, welche beide Arten nicht durch ihre isolirten Knochen unterschieden werden können. Ausserdem *Mus sylvaticus* und *musculus*.

Arvicola subterraneus und *arvalis*.

Schwein und Rind, ganz jungen Thieren angehörig und daher nicht sicher bestimmbar.

Antilope rupicapra nach einem vordern und hintern Lauf und einem Schienbeinknochen.

Schaf oder Ziege, nach einem Halswirbel.

Ausserdem Vögel, nach wenigen und zerbrochenen Knochen.

Ferner *Bufo vulgaris*, etliche Knochen, desgleichen von *Rana esculenta*. Unterkiefer von *Lacerta viridis*.

Aus der Identität der lebenden und fossilen Arten zieht Pictet folgende Schlüsse. 1) Permanenz der Arten. 2) Die erwähnten diluvialischen Ablagerungen sind jünger als die des grössten Theils von Europa. 3) Die Diluvial-Periode darf nicht getrennt werden von der modernen. Der grösste Theil der Arten dieser Periode lebt noch gegenwärtig. Die Diluvialablagerungen in Europa sind durch eine Reihe partieller Ereignisse gebildet worden, die keineswegs in allgemeiner Weise das Leben auf der Erdoberfläche unterbrochen, sondern sich darauf beschränkt haben, einige Arten zu vernichten.

H. Girard will aus den Fährten des sogenannten Chirotheriums auf einen krokodilartigen Batrachier, zunächst den Salamandern verwandt, schliessen (Jahrb. f. Min. S. 1).

In der Oversigt over det K. danske Vidensk. Selskabs Forhandlinger i Aaret 1845. Kjöbenh. 1846. S. 57 hat Lund Fortsetzungen seiner Untersuchungen der brasilischen Höhlen angezeigt und damit abermals reiche Beiträge zur Kenntniss der urweltlichen Säugthier-Fauna Südamerika's geliefert. Die ausführliche Mittheilung hat er dem nächsten Bande der dänischen Denkschriften vorbehalten; einstweilen giebt er nur eine kurze Anzeige.

Myrmecophaga erlangt demnach eine zweite urweltliche Art. Von *Coelodon* hat jetzt Lund ein ganzes Skelet gefunden.

Von *Platyonyx* (*Scelidotherium* Ow.) fand er bedeutende Skelettheile von fast 30 Individuen, darunter ein vollständiges, zusammenhängendes Gerippe. Er reducirt nunmehr die früheren Arten auf 2.

Vom *Lama* sind ihm Skelettheile von 15 Individuen zugekommen.

Den fossilen Tapir fand er in einem Individuum, wie auch eine Art von *Mastodon* und den *Equus affin. caballo*; ausserdem noch 2 andere Arten: *Equus neogaeus* und *E. principalis*.

Nach weiterem Material erkannte Lund, dass der *Ursus brasi-*

liensis zur Untergattung *Helarctos* gehört, wozu er auch den *Ursus ornatus* zählt.

Der Zuwachs an Resten von *Smilodon* liess ihn erkennen, dass *Felis megantereon* und *Felis (Ursus) cultridens* in mehreren Stücken eine Annäherung an jene Gattung zeigen.

Von Nagern sind ihm viele Ueberreste zugekommen.

Nach späterer Mittheilung erhielt Lund noch Ueberreste von *Toxodon*, aber weit grössere als die von *T. platensis* Ow. Ferner fand er Owen's *Myiodon robustus*, woraus er erkannte, dass seine Gattung *Ocnotherium* nur auf einem Bruchstück von diesem Thiere beruht.

Simiae

Simiae catarrhinae. Owen legte einige Bemerkungen vor über die Zerlegung eines Schimpanse, der in der Menagerie des zoologischen Gartens gestorben war (Ann. of. nat. hist. XVII. p. 476).

Es war ein weibliches, beinahe erwachsenes Individuum, das vom Scheitel bis zur Ferse $3\frac{1}{2}$ Fuss lang war. Der Kehlsack erstreckte sich über die Vorderseite des Halses, unter dem *Platysma myoides* bis zur linken Achsel herab, wo er unter dem obern Rand des grossen Brustmuskel verlief.

Eine ausführliche Schilderung des Knochengerüsts von *Hylobates agilis* entwarf E. Fry (Ann. of. nat. hist. XVII. p. 484).

Er bemüht sich besonders die Unterschiede nachzuweisen, welche das Skelet der Gibbons im Vergleich mit dem des Orang-Utans und des Schimpanses darbietet. Wirbel fand er im Ganzen 33, nämlich 7 Halswirbel, 13 Rückenw., 5 Lendenw., 4 Kreuzbeinw., und 4 Schwanzwirbel.

Th. Cantor erkannte, dass sein *Semnopithecus halonifer* identisch ist mit Reid's *S. obscurus*, so wie mit Temmincks *S. leucomystax* (Ann. of nat. hist. XVII. p. 335).

Er giebt zugleich eine ausführliche Beschreibung von der äussern Beschaffenheit dieses Affen und von seiner Lebensweise und Sitten. Der Magen besteht aus drei deutlich geschiedenen Abtheilungen, wie bei *S. entellus*, zeigt aber ein weit minder gesacktes Ansehen. Diesen *S. obscurus* betrachtet Cantor (in seinem vorhin angeführten Katalog) als specifisch verschieden von *S. albocinereus*, obwohl er zugesteht, dass, so leicht von beiden Arten die Jungen zu unterscheiden wären, diess eben so schwierig bezüglich der Alten sei.

Simia platyrrhinae. An einem durch Bridge's aus Bolivia überbrachten Seidenaffen glaubte J. E. Gray eine neue Art zu erkennen, der er den Namen *Jacchus leucomerus* beilegte (Ann. of. nat. hist. XVIII. p. 212).

Nach Gray's Angabe ist dieser Affe „blassbraun; Haare blass mit einer breiten dunkeln Endbinde; Hintertheil des Leibes und Gliedmassen dunkler; Gesicht und Schwanz schwarz; Unterseite lichter; Vorderrand der Schenkel und Lendenseiten weiss; Ohren ungepinselt.“ Wie Gray selbst vermuthet, könnte dieser Seidenaffe der *J. melanurus* Geoffr. sein, was denn auch, wie sich Ref. durch Vergleichen in der hiesigen Sammlung versicherte, seine Richtigkeit hatte.

Prosimii. Beiträge zur näheren Kenntniss der Gattung *Tarsius* von H. Burmeister. Berl. 1846. 140 S. 4. mit 7 Tafeln.

Burmeister befand sich im Besitz zweier, in Weingeist aufbewahrter weiblicher Exemplare von *Tarsius*, wovon dem einen alle Eingeweide ausgenommen, der andere aber vollständig war. Diese Gelegenheit benutzte B. aufs beste, um durch eine genaue Untersuchung des innern Baues unsrer Kenntniss von diesem sonderbaren Thiere die möglichste Vollständigkeit zu verschaffen. Seine Beschreibung der innern Organisation des Tarsiers zeichnet sich durch grösste Genauigkeit und Vollständigkeit aus, und die beigegebenen Abbildungen sind eben so getreu als schön ausgeführt. Wir heben aus dieser werthvollen Monographie Nachstehendes hervor.

Zitzen bemerkt man 4, an jeder Seite 2, das obere Paar fast in der Achselhöhle, das untere seitlich neben und etwas vor dem Nabel. Genau an denselben Stellen hat ebenfalls *Stenops tardigradus* seine Brustwarzen; auch widerstreitet B. der gewöhnlichen Angabe, dass bei dem Lori jede Milchdrüse 2 Warzen habe, indem er unter jeder Warze eine besondere Milchdrüse fand, von welchen indess die untere viel kleiner war als die obere. Die Zahnformel giebt B. so an: Schneidez. $\frac{4}{2}$, Eckz. $\frac{1.1}{1.1}$, Lückz. $\frac{1.1}{2.2}$, falsche Mahlz. $\frac{2.2}{1.1}$, Kauz. $\frac{3.3}{3.3}$. Wirbel fand er: Halsw. 7, Rückenw. bei dem einen Exemplar 13, bei dem andern 14, Lendenw. 6, Kreuzbeinw. 3, Schwanzwirbel 31—33. Das Gehirn ist von oben betrachtet ziemlich kreisrund, doch ragen vorn die spitzen Enden der Riechnerven und hinten der Wurmfortsatz des kleinen Gehirns über diesen Umfang hervor. Das kleine Gehirn tritt über das grosse hervor, wie bei Lemur. Die Hemisphären des grossen Gehirns zeigen eine gleichmässig gewölbte, glatte Oberfläche. Eine Querspalte im vordern Theil ist die einzige Andeutung von Windungen; an allen andern Stellen fehlen sie durchaus. Der Fruchthälter ist zweihörnig und jedes Horn 3 Linien lang.

Der Umstand, dass B. bei seinem einen Exemplar 14 Rippenpaare, worunter 8 ächte, bei dem andern dagegen nur 13 Rippenpaare, wor-

unter bloss 7 ächte, fand, brachte ihn auf die Vermuthung, dass 2 Arten zu unterscheiden sein möchten. Darin bestärkte ihn die Auf-
findung anderweitiger Differenzen, so dass er sich zur Trennung in
2 Spezies für berechtigt ansah, obwohl er selbst zugesteht, dass es
äussere augenfällige Unterschiede nicht gebe. Demgemäss unterscheidet
B. als *Tarsius Spectrum* nach Cuvier und Desmarest die Art
mit 14 Ripen und zieht zu ihr Geoffroy's und Fischer's *T. Daubentonii*.
Ausser dem von der Anzahl der Rippen hergenommenen Merkmal zählt
B. noch folgende auf. Diese Art ist etwas grösser, hat aber einen relativ
kleinern Kopf als die folgende. Der Pelz ist gelbbraungrau, mit einem
leichten Anflug von Rothbraun auf der Stirn, den Rücken und der Ober-
seite der Schenkel; Scheitel und Nacken sind dunkelbraun, die Brust
geht ins Weissliche über. Die Schwanzspitze ist gelblich. Die Ohren
sind grösser als bei folgender Art, die Nase dagegen höher und spitzer
und die Augen erscheinen grösser. Auffallendere Unterschiede bietet
das Skelet dar. Die Schnautze ist viel höher, auf dem Rücken breiter,
aber von oben betrachtet im Ganzen schmaler und spitzer; die oberen
Orbitalränder sind nicht so scharf, die Augenhöhlen weiter, die Nasen-
beine länger, der Scheitel höher und viel mehr gewölbt, die Gaumen-
fläche breiter, das Gebiss kräftiger und die mittlern obern Schneide-
zähne bis zur Spitze aneinander stossend. Von den 5 Knochenstücken
des Brustbeins ist der Handgriff viel kürzer und gleich den 2 nächsten
Knochen breiter als bei der folgenden Art; der 5te Knochen hat dagegen
eine grössere Länge. Der Schwanz besteht aus 33 Wirbeln.

Die 2te Art nennt B. mit Desmarest *T. Fischeri* (*T. fuscus*
s. fuscomanus Fisch.), welche sich, ausser den schon angeführten
Differenzen, durch röthlich gelbgraue Farbe, braungrauen Scheitel
und Nacken, hellen gelblichweissen Fleck hinter dem Ohr und roth-
brauner Schwanzspitze unterscheidet. Für sehr charakteristisch
sieht B. die schon vom Grunde an divergirende Richtung der mittlern
obern Schneidezähne an. Schwanzwirbel sind nur 31 vorhanden. —
Ob die angeführten Merkmale ausreichend sein werden, um darauf 2
gesonderte Arten begründen zu können, lässt sich lediglich nach
Untersuchung einer grössern Anzahl von Individuen und genauerer
Kenntniss ihrer geographischen Verbreitungsverhältnisse ermitteln.
Jedenfalls ist es dankenswerth, dass B. auf die vorliegenden
Differenzen aufmerksam gemacht hat.

Chiroptera.

Ref. hat in den Abh. der mathem. physik. Klasse der k. bayer. Akad. d. Wissensch, Bd. V. Abth. 1. S. 162 die ausführliche
Beschreibung von 27, grösstentheils von J. Natterer entdeckten Arten
südamerikanischer Fledermäuse geliefert.

Es sind diess: *Phyllostoma longifolium*, *amblyotis*, *discolor*, *calcaratum*, *lineatum*, *personatum*, *pusillum*, *bilabiatum*, *excisum*, *albescens* und *fumarium*. — *Chilonycteris rubiginosa*, *gymnonotus* und *personata*. — *Emballonura brevirostris* und *macrotis*. — *Dysopes perotis*, *ursinus*, *longimanus*, *leucopleura*, *glaucinus*, *holosericeus*, *albus*, *olivaceo-fuscus*, *auritus* und *gracilis*. — *Vespertilio splendidus*. — Beigegeben sind 3 Tafeln, deren Abbildungen, mit unbedeutender Ausnahme, nach den von J. Natterer in Brasilien entworfenen Originalzeichnungen verfertigt wurden. Die 1ste Tafel stellt dar: *Phyllostoma pusillum* und *longifolium*, so wie die Köpfe von *Ph. obscurum* und *perspicillatum*. Die 2te Tafel: *Chilonycteris gymnonotus* und *rubiginosa* nebst Schädel und Gebiss der letztern Art. Die 3te Tafel: *Dysopes glaucinus*, nebst den Köpfen von *D. perotis*, *velox* und *auritus*, von *Emballonura macrotis* und *canina*, so wie von dem Drüsensack im Ellenbogengelenke der letztern. Aus diesen, nach frischen Exemplaren von J. Natterer gezeichneten Abbildungen wird man zum erstenmal eine naturgetreue Darstellung der höchst sonderbaren und mannigfaltigen Physiognomien dieser Fledermäuse, zumal der Grämmler, erhalten.

E. Halowell charakterisirte eine neue Art Flederhunde, *Pteropus Haldemani* (Ann. of nat. hist. XVIII. p. 356).

Sie stammt aus Westafrika, ist nur $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und ungeschwänzt. Da die Backenzähne zu $\frac{1.1}{2.2}$ Lückenzähne und $\frac{2.2}{3.3}$ ächte Backenzähne angegeben sind, so gehört diese Art zur Untergattung *Pachysoma*.

Mit dem Namen *Hipposideros galeritus* bezeichnete Cantor in seinem Verzeichniss der Säugthiere der malayischen Halbinsel und Inseln (a. a. O.) eine von ihm entdeckte Art.

Sie stammt von Pinang und ist ähnlich dem *Rhinolophus speoris*, von dem sie Cantor durch den Mangel des Siphons im Gesicht, durch die Form der Ohren und die Färbung unterscheidet.

Noch ausführlicher und genauer, als es ein Jahr zuvor Gray gethan, gab F. Krauss eine Schilderung von Schreber's *Vespertilio lepturus*, aus dem Jlliger die Gattung *Saccopteryx* errichtet hatte.

Seine Abhandlung findet sich in unserm Archiv S. 178, und bedarf daher keiner weitern Anzeige. Der Sack im Ellenbogengelenke ist übrigens dieser Art nicht allein eigen, sondern von Natterer ebenfalls bei *Emballonura canina* gefunden worden, so dass Gray's Bemerkung, dass *Saccopteryx* näher mit *Emballonura* als mit *Taphozous* verwandt ist, auch von dieser Seite her eine Bestätigung findet.

Insectivora.

Eine neue Gattung kündigte Peters unter dem Namen *Petrodomus* aus Tette in Südafrika an (Bericht über die Verh. der Berlin. Akad. d. Wissensch. S. 257).

Sie „steht *Macroscelides* sehr nahe durch die lange rüsselförmige Nase, die grossen Ohren und die langen hintern Extremitäten, unterscheidet sich aber dadurch, dass die Hinterfüsse nur 4 Zehen besitzen, so dass selbst am Skelet keine Spur einer fünften Zehe erscheint. Die Zahnformel ist wie bei *Macroscelides*: $\frac{3.3}{3.3}$ incis., $\frac{3.3}{4.4}$ molar. spur., $\frac{4.4}{3.3}$ molares. — Art: *P. tetradactylus* misst 14,3'', der Schwanz allein 7''. Die Eingeweide sind wie bei *Macroscelides*, die Leber viellappig mit kleiner Gallenblase, der Magen einfach, bohnenförmig, der Darm lang, der Blinddarm gross. Die Verlängerung der hintern Extremitäten wird durch die gestreckten Metatarsalknochen bewirkt. Alle Fussknochen sind getrennt und es findet keine Verwachsung wie bei *Dipus* statt. Am Ohr ein besonderes Knöchelchen wie bei verschiedenen Nagern und Insektivoren, *Cavia*, *Erinaceus* u. A.“

In den tertiären Ablagerungen von Weissenau hat H. v. Meyer etliche neue Arten und selbst Gattungen von urweltlichen Insektenfressern entdeckt (Jahrb. f. Min. 1846. S. 473).

Ausser den neuen Arten: *Sorex pusillus*, *Talpa brachy-chir* und *Erinaceus priscus*, sind es noch 2 andere, die dem genannten Palacontologen Veranlassung zur Aufstellung der Gattungen *Dinylus* (*D. paradoxus*) und *Oxygomphius* (*O. frequens*) gaben.

Carnivora.

Ursina. Die Abbildung des kamtschadalischen Bären, welche sich im zoologischen Atlas der Reise von Du Petit-Thouars Tab. 4. findet, zeigt durchaus keine Differenz von unserem europäischen Bären an.

Mustelina. Aus fossilēn Ueberresten von Weissenau errichtete H. v. Meyer die Gattung *Palaeogale* (Jahrb. f. Min. S. 474):

Wie er sagt, stehe sie der Gattung *Mustela* sehr nahe, lasse sich aber damit nicht ganz vereinigen, hauptsächlich wegen der Beschaffenheit des untern Reisszahns, der weit mehr nach Art der raubgierigsten Fleischfresser gebildet sei. Er führt 2 Arten an: *P. pulchella* und *fecunda*.

Beobachtungen über den, seiner Lebensweise nach noch wenig gekannten Nörz theilte Stan. Konst. v. Siemuszowa-Pietruski in unserm Archive S. 183 mit.

Viverrina. *Herpestes semitorquatus* wurde von J. E. Gray als eine neue Art aus Borneo angekündigt (Ann. of. nat. hist. XVIII. p. 211).

Er beschreibt sie als dunkelbraun, gelb gesprenkelt; Seiten und Unterleib roth; Füsse schwärzer, Schwanz lichter; Kehle und Untertheil der Halsseiten roth, von der Oberseite des Halses durch eine grade Linie deutlich abgegrenzt. Pelz ziemlich starr, mit feiner brauner Unterwolle; längere Haare am Rücken dunkelbraun, mit breiter röthlichgelber, fast endständiger Binde, an den Seiten hell rothbraun, am Schwanz blassgelb, mit breiter dunkler Binde und gelblicher Spitze. Körper 18½, Schwanz 11".

Canina. Unter dem Namen *Cynalicus* unterschied J. E. Gray eine eigne Gattung von Hunden (Ann. of nat. hist. XVII. p. 293).

Diese Gattung kommt, wie er sagt, mit Cuon in der Kürze und Breite des Schädels und in dem Mangel des 2ten hintern Backenzahns im Unterkiefer überein, unterscheidet sich aber davon auch durch den Mangel des nämlichen Zahns im Oberkiefer. Es giebt also nur $\frac{5.5}{6.6}$ Backenzähne im Ganzen, wovon der obere Reisszahn dick und breit ist, mit einem sehr kleinen Zacken vorn am innern Rande, der Höckerzahn ziemlich gross, länglich, quer und dreihöckerig; im Unterkiefer ist der Höckerzahn klein und rundlich. Der Kopf ist gross, die Beine kurz und dick, der Schwanz ziemlich buschig und bis zum Knie reichend. — Die Art nennt Gray *C. melanogaster*: falb, Gesicht und Rücken schwach schwärzlich, gescheckt; Brust, Untertheil der Seiten, Unterleib, Beine und Schwanz schwarz. Körper 26", Schwanz 5". Aus Brasilien. — Der Zahl der Backenzähne nach würde diese neue Gattung zu Lund's Icticyon gehören, wenn nicht, wie es mir scheint, in der Form dieser Zähne so wie im ganzen Habitus Differenzen gegeben sind. Auch mit den übrigen brasilischen Hunden, deren Gebiss mir bekannt ist, wüsste ich ihn nicht zu identifiziren.

Bei den in Belgien üblichen jährlichen Universitäts-Concursen war für das Studienjahr 1844½ in der naturhistorischen Sektion die Preisfrage aufgestellt worden: „Faire l'histoire naturelle du chien domestique (*Canis familiaris* Linn.) et du coq (*Phasianus gallus* Linn.); rechercher surtout le type de ces animaux et énumérer les races et les variétés principales qu'on trouve en Belgique.“ Der Preis wurde dem Stud. med. Joseph-Désiré Hannon zuerkannt und seine Abhandlung in den Annales des Universités de Belgique, année 1845 (quatrième année) Brux. 1846 (p. 103 — 200) publizirt.

Auch unsres Bedünkens nach ist diese Abhandlung durch gründliche, genaue und durchdachte Behandlung ihres Gegenstandes der ihr gewordenen Auszeichnung vollkommen würdig. Besonders gelungen ist der zweite Abschnitt, in dem der Verf. die verschiedenen Meinungen über den Urstamm des Haushundes prüft und endlich zu dem Schlusse gelangt, dass der Hund eine eigne Art bildet, die weder von einer bekannten wilden Art abstammt, noch als ein fruchtbarer Bastard zu betrachten ist. Die grosse Bekanntschaft des Verf., nicht bloss mit der französischen, sondern auch mit der deutschen und englischen Literatur zeichnet diese Arbeit vor vielen andern aus, die jetzt in französischer Sprache erscheinen. Nur ein seltsamer Verstoß ist in dieser Beziehung dem Verf. begegnet, indem er sich p. 136 und 142 auf Genesis cap. IV. beruft, um daraus zu erweisen, dass die Bibel schon Abel einen Hund zuschreibt, der die Heerden gehütet und nach dem Verbrechen Kains bei dem Leichnam liegen geblieben sei. Die Thatsache mag richtig sein; nur ist von ihr weder in diesem noch in irgend einem andern Kapitel der Genesis die Rede. Es heisst daselbst bloss: Abel ward ein Schäfer, Kain aber ein Ackersmann. Demgemäss mochte also Abel immerhin der erste gewesen sein, der sich zur Hütung der Herde des Hundes bediente; aber ein historisches Dokument dafür giebt es nicht.

Ueber die Sitten des wilden neuholländischen Hundes wurden vom Kapitain Stockes einige Erfahrungen mitgetheilt.

Sie finden sich in seinen Discoveries in Australia. Lond. 1846. vol. II. p. 220 (daraus in Froriep's Neue Notizen XXXIX. S. 230). Am Schwanenflusse in Westaustralien wurde ein junges Weibchen gefangen, das gut jagte, jedoch nie vollkommen zahm wurde und namentlich das Stehlen sich nicht abgewöhnen liess. Von einem Hühnerhunde wurde es zweimal belegt und warf jedesmal 3 Junge. Sonst fing es mit allen Hunden Streit an. Es liess nie ein Bellen, sondern nur ein hässliches Geheul hören. Seine Farbe war hell lohbraun, der Schwanz mit einigen schwarzen Haaren vermengt und die Schwanzspitze weisslich.

Felina. Anatomie descriptive et comparative du Chat, type des Mammifères en général et des Carnivores en particulier, par H. Straus-Durckheim. Paris.

Es wäre völlig überflüssig dieses Werk noch besonders loben zu wollen, da von dem Verfasser der Anatomie des Maikäfers ohnediess nicht anders als ein Meisterwerk sich erwarten liess, dass sowohl durch Gründlichkeit und Vollständigkeit des Textes als durch Genauigkeit und Pracht der Abbildungen sich den Arbeiten eines Lyonet's, Poli's und Tiedemann's gleichwerthig an die Seite stellt.

Unter dem Namen *Felis Charltonii* wurde von J. E. Gray eine neue Art errichtet, über die er uns in den Ann. of nat. hist. XVII. p. 211 folgendes mittheilt.

„Diese Art ist sehr ähnlich der *F. marmorata*, aber lichter und die dunkeln Flecken merklich verschieden angeordnet. Sie kommt von Darjeeling aus dem indischen Festland. Es ist sonderbar, zwei so nahe verwandte Arten von so verschiedenen Theilen Asiens zu haben.“ — Man wird es uns nicht verdenken, wenn wir unser Urtheil über die Selbstständigkeit dieser angekündigten Art so lange zurückhalten, bis uns eine genauere Beschreibung vorliegen wird.

F. de Castelnau machte in einem Schreiben (Institut p. 206) bemerklich, dass bei dem Kuguar, der von Kanada bis nach der argentinischen Republik sich ausbreitet, das Junge in Nordamerika mit kleinen weissen Flecken bedeckt ist, während es in Südamerika in dieser Beziehung nicht vom Alten differirt. Wenn dieser Unterschied, wie er meint, eine spezifische Verschiedenheit anzeigen sollte, so schlägt er vor, den südlichen Kuguar Buffon zu dediciren. Ref. meint, dass man mit dieser Dedikation doch noch so lange warten möchte, bis erheblichere Differenzen ausgemittelt werden dürften.

F. Krauss berichtete in den Württemberg. naturw. Jahresh. II. S. 128, dass am 15. Februar 1846 auf der schwäbischen Alp in der Burgruine Reissenstein ein Luchs erlegt wurde, männlichen Geschlechts, von ungewöhnlicher Grösse, sehr schön gefleckt und 44 Pfund schwer.

Giebel meinte (Jahrb. f. Min. S. 460), dass das Unterkieferfragment, welches Croizet und Jobert zur Aufstellung der *Felis megantereon* veranlasste, wahrscheinlich einer im Zahnwechsel begriffenen *Felis spelaea* angehörte. Die beiden Arten *Felis pardinensis* und *F. arvernensis* scheinen ihm ebenfalls nur individuell verschieden von *F. spelaea*.

Marsupialia.

Waterhouse hat den ersten Band seiner Natural History of the Mammalia mit der vollständigen Schilderung der Ordnung der Beutelthiere vollendet.

Da England gegenwärtig das reichste Material an australischen Beutelthieren besitzt, so war wohl niemand besser als Waterhouse geeignet, die Bearbeitung der Beutelthiere vorzunehmen, indem er unter den englischen Therologen durch Gründlichkeit in der Untersuchung und durch Vertrautheit mit der auswärtigen Literatur den ersten Rang behauptet. Diesen Ruf hat er auch wieder durch vorliegende Monographie bewährt, wie diess schon von uns im vorigen Jahresbericht ausgesprochen wurde. Wir besitzen an ihr nun eine solide Grundlage, auf der die Kenntniss der Arten der Beutelthiere sich mit Sicherheit weiter fortbauen kann.

Gewissermassen als eine Ergänzung dieser Arbeit kann des Ref. ausführliche Beschreibung von 13 Arten brasili-scher Beutelthiere angesehen werden, da von den 10 neuen Arten, die darunter enthalten sind, Waterhouse nur die kurzen Diagnosen bekannt sein konnten, die Ref. schon früher in diesem Archiv zur Publizität gebracht hatte.

Die ausführliche Beschreibung erwähneter 13 Arten von Didelphys, nebst einer berichtigenden allgemeinen Schilderung des Chironectes, findet sich in des Ref. Beiträgen zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's (Abhandl. der mathem. physik Klasse der k. bayer. Akadem. d. Wissensch. V. 1ste Abth. S. 125). Die hier zur Sprache gebrachten Arten von Didelphys heissen: *D. poecilotis*, *philander*, *dichrura*, *affinis*, *lanigera*, *ochropus*, *murina*, *macrotarsus*, *microtarsus*, *unistriata*, *domestica*, *glirina* und *velutina*. Wie selten diese Arten, namentlich die 10 neu aufgestellten und von Natterer im Innern Brasiliens entdeckten, sind, geht klar daraus hervor, dass Waterhouse von diesen letztern keine in einer englischen oder der pariser Sammlung auffand.

Ueber die Fötalentwicklung des Riesen-Känguruhs hielt Tortual bei der Versammlung der Naturforscher in Nürnberg einen kurzen Vortrag (amtl. Bericht über die 23ste Versamml. deutscher Naturf. Nürnberg. 1846 S. 201).

Nach einem Schädel unterschied Owen eine zweite Art von Wombat, der er den Namen *Phascolomys latifrons* gab (Ann. of nat. hist. XVII. p. 128; Waterh. nat. hist. of Mamm. I. p. 252).

Dieser Schädel war ihm durch den Gouverneur Grey aus Südaustralien übersendet worden. Im Vergleich mit dem Schädel des eigentlichen Wombats (*Ph. fossor*) aus Vandiemensland ergab es sich, dass am neuholländischen Schädel (*Ph. latifrons*) die Schneidezähne vorn am breitesten sind, während sie bei *Ph. fossor* die grösste Breite an der Seite zeigen; zugleich sind bei diesem die obern Schneidezähne vorn gleichbreit mit den untern, während bei *Ph. latifrons* die obern merklich breiter sind. Bei dieser sind ferner die Nasenbeine und die Gegend zwischen den Augenhöhlen breiter und letztere zeigt eine deutliche obere Orbitalleiste und hintern Orbitalfortsatz, die bei *Ph. fossor* fast ganz fehlen. Die Schläfengruben sind nicht, wie bei diesem, durch 2 fast parallele und entfernte Längsstreifen begrenzt, sondern durch einen convexen, ziemlich unregelmässigen Zug bis zur Schädeldecke fortgeführt; die Tympanik-Depression unter der Basis des Jochbeins ist viel grösser. — Bei dieser Gelegenheit machte der Sekretär der zoologischen Gesellschaft die Bemerkung, dass er selbst schon früher 2 Arten von Wombat vermuthet hätte; die eine it

scharfspitzigen Ohren, die andere mit niedern und elliptischen. Waterhouse bemerkt dagegen, dass er sich selbst vergebens in den Sammlungen nach einem Exemplare, das mit der neuen Art zu identifiziren wäre, umgesehen hätte.

Rodentia.

Sciurina. Den asiatischen Flughörnchen gesellte Gray eine neue Art bei, *Pteromys punctatus* (Ann. of nat. hist. XVIII. p. 211).

Seine Beschreibung lautet: hell braunroth (bright bay); Rücken mit weissen Flecken verziert. Bewohnt Malakka. Ist die einzige Spezies dieser Gattung, die etwas Weisses auf dem Rücken hat. Ihr Schädel ist viel kleiner als der der andern asiatischen Pteromys. — Bei der Dürftigkeit dieser Notiz lässt sich über die angebliche Art nichts Sicheres sagen, nur darauf will Ref. aufmerksam machen, dass Cantor in seinem Verzeichniss bei *Pteromys nitidus* sagt, dass dessen Färbung sehr abändere und dass bei einem Exemplare aus Malakka der Rücken sehr dunkel indischroth (indian red) war, mit einigen rein weissen Flecken. Er fügt hinzu, dass die spezifische Identität noch zweifelhaft erscheine. Wahrscheinlich ist hier dasselbe Thier gemeint, das Gray mit dem Namen *Pt. punctatus* bezeichnete.

Nach einem fossilen Oberkiefer und etlichen Zähnen aus den tertiären Ablagerungen von Weissenau schloss H. v. Meyer auf eine neue urweltliche Ziesel-Art, *Spermophilus speciosus* (Jahrb. f. Min. S. 474).

Dipoda. Ref. hat in diesem Archive S. 172 eine neue Nagergattung, *Macrocolus*, aufgestellt.

Sie stammt aus Mexiko und ist ihm zur Zeit nur nach einem Exemplare bekannt, dem er den Namen *M. halticus* beilegte.

Chinchillina. In einem Schreiben an Waterhouse (Ann. of nat. hist. XVII. p. 481) berichtete Th. Bridges, dass er auf der Westseite der Andes, in der Provinz Colchagua, sowie in Bolivien *Lagotis Cuvieri* in Menge gefunden hätte und dass es scheine, als ob sich die Verbreitung dieser Art von 33 bis 18°, und wahrscheinlich noch weiter nördlich und südlich, erstrecke. In Bolivien fand er sie oft in einer Höhe von 10,000 bis 12,000 Fuss.

Orycterina. Ueber die Lebensweise von *Octodon Bridgesii* ertheilte Bridges einige Aufschlüsse (Ann. of nat. hist. XVII. p. 481).

Er fand bisher diese Art nur in der Provinz Colchagua, wo sie Höhlen in Sandbänken und Hügeln an den Ufern des Jenö-Flusses bewohnt. Sie ist weit weniger häufig als *O. Cumingii*, nährt sich

aber wie dieser von Kräutern und trockenem Grase. Im Winter macht sie sich an die Rinde von *Mimosa cavenia*. Gleich *O. Cumingii* zeigt sie sich und frisst bei Tag, zumal wenn der Himmel wolkgig ist.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Cunicularia. Aehnliche Mittheilungen machte derselbe aufmerksame Beobachter (a. a. O. S. 482) über *Ctenomys brasiliensis*, den er auf der Reise in Bolivien antraf.

Er fand dieses Thier zuerst etliche Meilen südwärts von Potosi bei einer Meereshöhe von 12,000 Fuss in sandigen Abhängen und Thälern, nicht weit vom Wasser entfernt. Grosse Strecken Landes waren von seinen Gängen ganz unterminirt.

Peters machte uns mit einer neuen Gattung südafrikanischer Maulwurfmäuse, in der Körperform dem *Bathyergus* gleichend, bekannt, der er den Namen *Heliophobius* gab (Bericht über d. Verh. d. Berl. Akad. S. 259).

„Fünf Backenzähne überall, von denen die vordern am kleinsten sind, Schneidezähne weiss, glatt und ungefurcht. 5 Zehen an Händen und Füssen, sämmtlich mit platten schwachen Nägeln versehen. Am Hinterfuss ist die 2te Zehe die längste. Das Auge sehr klein. Das äussere Ohr ein blosser wulstiger, wenig hervorstehender Rand. Schwanz sehr kurz. Leber fünflappig mit kleiner Gallenblase. Magen bohnenförmig, inwendig in 2 Abtheilungen zerfallend. Darm lang; Colon sehr gross. Art: *H. argenteo-cinereus*; überall silbergrau. Hände und Füsse fast nackt. Nase breit und unbehaart. Iris weiss. Länge des ganzen Thieres 7 Zoll.“

Murina. Brandt zeigte, dass bei *Cricetus songarus* ein Farbenwechsel nach der Verschiedenheit der Jahreszeiten stattfindet (Institut. p. 387).

Bisher kannte man den *Cr. songarus* nur in der Färbung, wo der Rücken gelblich braungrau mit schwarzer Sprenkelung und schwarzbrauner Längsbinde sich zeigte, während die Unterhälfte des Körpers weiss war, wobei jedoch an den Seiten vier Fortsetzungen von der Rückenfarbe sich herabzogen. Brandt erhielt nun von Gebler und Karelín mehrere Exemplare dieser Art, wovon drei von der eben angeführten Färbung abwichen. Die Haare sind nämlich bei ihnen länger, reichlicher und starrer. Eines der 3 Exemplare ist schneeweiss, mit Ausnahme des schwarzen Vordertheils des Ohres und einer leichten Spur einer bräunlichen Binde am Vordertheil des Rückgraths. Ein zweites Exemplar zeigt nicht nur noch schwärzere Ohren und eine gelbbraune, schwarz gemischte Rückenbinde, sondern auch auf den Halsseiten jederseits eine vom Ohr zur Schulter verlaufende, hell schwärzlich grau und braun glisirte Binde. Das dritte Exemplar hat eine schwarze Vorderseite der Ohren und überdiess

einen schwarzen, braun gemischten Schulterfleck, der sich, sowohl vorn als hinten, in Hakenform nach unten verlängert. Der Rücken ist auch sehr wenig braungrau glasirt und zeigt deutlich die Spur einer Längsbinde, die sich vom Hinterhaupt bis zur Rückenmitte erstreckt. Er nähert sich daher mehr als die beiden andern Exemplare der von Pallas beschriebenen Färbung des *Cr. songarus*. — Aus diesen Farbenverschiedenheiten, in Verbindung mit dem Umstande, dass Karelin seine Exemplare im Oktober und Dezember gesammelt hatte, zieht nun Brandt mit Recht den Schluss, dass der *Cr. songarus*, gleich manchen andern nordischen Thieren, im Winter weiss werde.

Die Gattung *Hesperomys* bereicherte Waterhouse mit einer neuen Art, *H. boliviensis* (Ann. of nat. hist. XVII. p. 483).

Sie wurde von Bridges in den nämlichen Lokalitäten wie *Ctenomys brasiliensis* entdeckt, in deren verlassenem Höhlen sie wohnt; in der Dämmerung wird sie oft auf den Hinterbeinen sitzend gesehen. Sie ist 5" 3''' lang und der Schwanz 3" 5'''. Ihrer grossen Ohren wegen vergleicht sie W. mit *Mus auritus* Desm., von der er sie jedoch in der Grösse und Färbung verschieden findet; letztere ist fein ockergelb.

Ueber die von mir unter dem Namen *Hypudaeus alpinus*, von Martins als *Arvicola nivalis* aufgestellte Wühlmaus sind in den Actes de la Soc. Helvétique des sc. nat. Genève 1846 p. 72. etliche Verhandlungen mitgetheilt.

Indem Martins anführte, dass diese Wühlmaus ein Alpenthier sei, das niemals unter 2000 Meter Höhe gefunden würde, machte Schinz darauf aufmerksam, dass erwähnte Art nicht die einzige sei, welche die hohen Regionen der Schweiz bewohne, sondern dass man daselbst auch noch *Arvicola Nageri* und 2 andere Arten antreffe, von denen die eine die gewöhnliche Feldmaus zu sein scheine. Ref. will bei dieser Gelegenheit die Bemerkung beifügen, dass er sich nunmehr von der spezifischen Differenz zwischen *Hypudaeus alpinus* und *H. Nageri* überzeugt hat, und dass er jetzt nach mündlicher Mittheilung von Prof. Blasius weiss, dass die im hiesigen Museum aufgestellten 2 Exemplare von *H. alpinus* noch nicht erwachsen sind, da diese Art beträchtlich grösser wird, als Ref. auf Grund derselben angegeben hatte.

Von 2 neuen Nagergattungen aus den Tertiärgebilden von Weissenau führte H. v. Meyer im Jahrb. f. Min. S. 475 nur die Namen *Micromys* und *Lithomys* an, daher ihnen hier blos eine provisorische Stelle angewiesen werden kann. Der Name *Micromys* ist übrigens schon an *Mus minutus* vergeben.

Zwei neue Nagergattungen aus Mozambique, die Peters aufstellte, mögen wohl zu dieser Familie gehören (Bericht über d. Verh. der Berlin. Akad. S. 258).

Die eine Gattung heisst *Saccostomus*. „Schnautze stumpf, Schwanz kurz, beschuppt, schwach behaart. Ohren frei. Extremitäten kurz, fünfzehig. Schneidezähne ungefurcht. Oben und unten 3 Backenzähne mit Wurzeln; der erste und grösste mit 3 Schmelzlamellen, die hintersten mit 2 Lamellen. Innere Backentaschen. Leber ohne Gallenblase. Magen durch eine innere schmale Falte in 2 Abtheilungen geschieden. Darm kürzer im Verhältniss zur Körperlänge als bei den eigentlichen Nagern. — Art: *S. campestris*; schiefergrau, am Bauche schneeweiss. 4 Zoll lang (ungerechnet den Schwanz). Der Schwanz ist $\frac{2}{5}$ der Länge des Körpers. Lebt in Feldern, wo sie sich Höhlen gräbt mit 2 Ausgängen, an welchen sie Steinchen anhäuft. Heisst in der Negersprache Psuku.“

Die andere Gattung heisst *Steatomys*. „Spitze Schnautze. Schwanz und Extremitäten kurz, letztere mit 5-Zehen (kleine Daumenwarze). Obere Schneidezähne einfach gefurcht. Allenthalben dreihöckerige gewurzelte Backenzähne, welche nur wenig von denen der eigentlichen Mäuse abweichen. Keine Backentaschen. Eingeweide wie bei Mus, nur kürzer. Die Gallenblase ist vorhanden. Der Magen ist wie bei der vorhergehenden Gattung. Art: *St. pratensis*; braun oder graubraun, am Bauche weiss. Schwanz fast nackt. Lebt ebenfalls in Ebenen, besonders in Getreidefeldern, wo sie eine Höhle mit einem einzigen Zugang gräbt. Sie wird leicht ergriffen, da sie wegen ihrer kurzen Beine nicht sehr schnell ist. Sie wird namentlich in den Monaten April und Mai zur Erntezeit in ausserordentlicher Menge gefangen, ist dann sehr fett und wird als Leckerbissen sehr geschätzt, daher sie in Menge zum Verkauf angeboten wird. Heisst in der Negersprache von Tette: Sana.“

Castorina. Die ausgestorbene Gattung *Chalicomys* wurde durch H. v. Meyer mit einer neuen Art, *Ch. Eseri* vermehrt (Jahrb. f. Min. S. 474).

Sie ist auf ein Unterkiefer-Stück begründet, das im Süsswasserkalk des Oerlinger Thales bei Ulm gefunden wurde. In den Würtemb. naturw. Jahresh. S. 147 ist dieser Art ebenfalls gedacht und auf Tab. 3 Fig. 1 eine Abbildung des erwähnten Fragments beigelegt. Wie H. v. Meyer berichtet, kommt diese Art auch bei Weissenau vor.

Ueber die Verbreitung der Biber in Polen legte St. K. v. Siemuszowa-Pietruski seine Erfahrungen in unserm Archive S. 183 nieder.

Aculeata. In W. Haidinger's Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturw. in Wien lieferte Hammerschmidt (S. 131) die Beschreibung eines aus Mexiko eingesandten Greifstach-

lers, den er für identisch mit *Cercolabes Liebmani* ansieht, was auch wohl seine Richtigkeit haben wird.

Duplicidentata. H. v. Meyer hat in seiner auf gründlichen und umfassenden Untersuchungen ruhenden Aufzählung des Wirbelthier-Gehalts der diluvialen Spalt- und Höhlen-Ausfüllungen im untern Lahnthal auch Ueberreste von *Lagomys spelaeus* und *Lepus timidus* aufgeführt (Jahrb. f. Min. S. 526).

Edentata.

Während in einer frühern Arbeit Owen auf Verwandtschaftsbeziehungen der Zahnlucker mit den Vögeln hingewiesen hatte, suchte E. Fry solche zwischen den ersteren und den Reptilien, insbesondere zwischen Gürtelthieren und Schildkröten aufzuzeigen (Ann. of nat. hist. XVIII. p. 278).

Als Beitrag zur Kenntniss der geographischen Verbreitung der Säugthiere mag hier angeführt werden, dass sowohl Begbie (a. a. O. S. 401) als auch Cantor in seinem Katalog das Vorkommen von *Manis javanica* auf der malayischen Halbinsel angeben; ersterer überdiess auch noch das von *Manis crassicaudata*, die Cantor indess nicht mit aufzählt.

Notizen über einen lebenden Ameisenigel (*Tachyglossus*) wurden von Owen in den Ann. of nat. hist. XVII. p. 126 beigebracht.

Ueber die Zusammensetzung des Hinterfusses des gigantischen fossilen Gürtelthiers der Banda oriental (*Glyptodon*) trug Joh. Müller einige Bemerkungen vor (Bericht der Berlin. Akad. S. 179).

Solidungula.

In einem Briefe an die pariser Akademie erstattete F. von Castelnau einige Bemerkungen über die Maulthiere, die er auf seinen Reisen durch Südamerika vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte (Instit. p. 206).

Zuvörderst spricht er von der Fruchtbarkeit eines weiblichen Maulthiers und versichert, dass die Thatsache von ihm selbst beobachtet worden sei. Dieses Thier, aus der Vermischung einer Stute und eines Esels entsprossen, hat zum erstenmal in seinem siebenten Lebensjahr mit einem Esel ein Maulthier erzeugt, das in Allem den andern Thieren dieses Namens ähnlich war; es yante nicht, indess variirt ohnediess bei diesen Thieren die Stimme sehr, indem sie bei den einen fast wie beim Esel ist, während die andern nur das Wiehern des Pferdes haben. Im neunten Jahre hatte eine zweite Befruchtung statt von einem Pferd; diessmal war der Sprössling eine veritable Stute, aber sehr elend und kleiner Gestalt. — C. erwähnte ferner, dass in den Centraltheilen Brasiliens und in den bolivischen Kordillern die Stuten und weiblichen Maulthiere fast niemals Eckzähne haben, während bei den Pferden und männlichen Maulthieren

die Zahnbildung von der gewöhnlichen Beschaffenheit ist. Hinsichtlich letzteren Punktes hat jedoch Ref. zu erinnern, dass auch in Europa bei den Stuten nur höchst selten Eckzähne sich finden und dass sie selbst den Hengsten bisweilen im Unterkiefer fehlen.

Pachydermata.

Reichenbach publizierte zwei hieher gehörige Werke: 1) *Anatomia mammalium. Ps. I. Cetacea et Pachydermata, tab. aen. LXV illustrata. Lips. 1845.* 2) *Synopsis mammalium. Fasc. I. Cetacea, Pachydermata, Suilla. Dresd. 1846.*

Auf eine dritte Art von Elephanten wurde durch Temminck hingewiesen.

In seinem Coup-d'oeil général sur les possessions Néerlandaises dans l'Inde Archipélagique I. p. 328 gab Temminck die Erklärung ab, dass nach Skeleten vom sumatranischen Elephanten, der in dem Lande der Lamponys an der Südspitze, so wie in den gebirgigen Gegenden der Residenzen Padang und Palembang in grosser Anzahl vorhanden ist, derselbe vom indischen Elephanten sich eben so gut unterscheidet, als der letztere vom afrikanischen, so dass er als dritte Art dieser Gattung zu betrachten sei.

H. Marschall führte in seinem Werke: *Ceylon, a general description of the Island etc. an.* dass auf dieser Insel die Elephanten noch immer zahlreicher als in irgend einem andern asiatischen Lande sind, obwohl man versichert, dass seit der englischen Besitznahme weit über 2000 Elephanten erlegt worden seien. Der grösste unter den zahmen Elephanten, die M. auf Ceylon sah, hatte nach seiner Messung eine Höhe von 8' 7". Die Ausbeute an Elfenbein wirft selbst keinen sonderlichen Gewinn ab, da die wenigsten von diesen Thieren mit vorragenden Stosszähnen versehen sind.

Das Wohngebiet und die Ausrottung des Mammuths wurde von Murchison im *Edinb. new philosoph. journ. p. 344* besprochen.

Er erklärt sich gegen die Behauptung von Pallas, dass die Mammuthsknochen zuweilen mit Meeresablagerungen vermengt angetroffen würden, indem er es für erwiesen annimmt, dass sie allenthalben nur vom süssen Wasser angeschwemmt worden seien. Seiner Meinung nach war ursprünglich der Mammuth in ganz Sibirien zu Hause; da sei aber plötzlich der Ural und der Altai aus den unterirdischen Tiefen empor gestossen worden und dadurch hätte das Klima sich dergestalt verschlimmert, dass das Mammuth nicht mehr fortleben konnte. Uebrigens hätte Sibirien auch wohl schon vor jener Katastrophe kein tropisches Klima gehabt, was er aus der reichlichen Behaarung des Mammuths schliessen will. M. erklärt sich also gegen Cuvier's Annahme von einer plötzlichen Veränderung des Klimas.

Weiter ist er der Meinung, dass weil der Schmelz an den Zähnen des Mammuths fester ist als an denen des Elephanten, jene Thiere mehr auf derbere Nahrung, hauptsächlich Baumzweige, angewiesen waren und dass also wohl Wälder von Birken, Buchen, Weiden u. s. w. sich zu jener Zeit bis an das Eismeer erstreckt und bis dahin zur Sommerszeit die Mammuths ihre Wanderungen von dem mittelasiatischen Hochlande ausgedehnt hätten. Nach der vorhin erwähnten Gebirgserhebung seien diese Wälder verschwunden und die in den Niederungen aufgestauten Gewässer hätten daselbst Sümpfe und Seen gebildet, in denen sich grosse Knochenablagerungen angehäuft hätten. Hinsichtlich der an der sibirischen Meeresküste aufgestapelten fossilen Knochen ist M. der Meinung, dass die Mammuthe erst durch die Ströme dort angeschwemmt worden seien. — Unsers Bedünkens nach würden sich diese Erklärungen ganz gut hören lassen, wenn es nur den Geologen erst gelänge die Hypothese von den Gebirgserhebungen aus dem Reiche des Unglaublichen und Fantastischen in das Reich des Glaublichen und Wirklichen zu versetzen.

Brandt gab ebenfalls einige Aufschlüsse über die Verhältnisse, unter denen die Cadaver von Mammuth und Nashorn in Sibirien vorkommen, wobei er der ältern Meinung beipflichtet, dass selbige nicht aus dem fernen Süden nach dem hohen Norden durch Fluthen gebracht worden seien (Bericht über d. Verh. der Akad. d. Wissensch. z. Berlin S. 222).

Ein Sendschreiben von Dr. Warren in Boston, den Owen einen excellent anatomist and eminent physician nennt, brachte interessante Aufschlüsse über 2 neu aufgefundene, fast vollständige Skelete von Mastodon (Ann. of nat. hist. XVII. p. 145).

Im Herbste 1845 wurde ein ganzes Mastodon-Skelet, zugleich noch mit 2 Schädeln, 2 besondern Unterkiefern und andern Knochen im Staate New Jersey ausgegraben und durch die Liberalität einer Anzahl Gentlemen in Boston für die Harvard University in Cambridge (3 Miles von Boston) acquirirt. Ein noch grösseres wurde bei Newburgh im Staate New York aufgefunden und von Dr. Warren selbst angekauft. Dasselbe hat ohngefähr eine Höhe von 12', der Schädel 3', die Stosszähne 10'. Aus der Länge dieser Zähne, sowie aus der der Beckendurchmesser schliesst W., dass sein Skelet von einem männlichen, das andere von einem weiblichen Thiere herrühren möchte. In der obern Kinnlade sind zwei, in der untern nur ein Stosszahn enthalten. Am andern Skelet, obschon es jünger aussieht, ist kein solcher Zahn vorfindlich. W. führt mit Recht diesen Umstand als einen Beweis von Owen's Ansicht an, dass nämlich dieser untere Eckzahn im jugendlichen Zustande beider Geschlechter vorgekommen sein möge, dann aber mit dem Alter bei den Weibchen verschwunden wäre. In dieser Hinsicht war bemerkenswerth auch einer von den

besondern Unterkiefern, der jugendlichen Alters war und an der Symphyse zwei Höhlen zeigte, die offenbar die Alveolen zweier Stosszähne waren. — Schliesslich fügt W. seinem Sendschreiben noch eine beachtungswerthe Bemerkung hinsichtlich der ältern Angabe über das muthmassliche Futter des Mastodons bei. Bekanntlich hatte man bei dem im Staate Virginien entdeckten Skelete in der Gegend des Magens und des Darmkanals eine Quantität zermalmter Zweige, Blätter und anderer vegetabilischen Substanzen, welche wahrscheinlich das Futter dieses Thieres ausmachten, angetroffen. Aehnliche Substanzen wurden in gleicher Lage bei dem Skelet von New Jersey gefunden, und bei dem andern, in dem Besitze des Dr. W., wurde eine Menge solcher Massen (ohngefähr 6 bushel) ebenfalls in der Gegend des Magens und des Darmkanals wahrgenommen. Da die Lage des Thiers bei seiner Entdeckung nicht verrückt worden war, so kann man hier wohl nicht irren, wenn man jene Masse für wirkliche Bestandtheile des Futters ansieht. Diese Meinung erhält noch eine Stütze durch die Angabe des Entdeckers des Skelets, dass der ganze Lauf der Därme durch das Futter konnte verfolgt werden.

Ueber das *Dinotherium indicum* wurden im Quat. Journ. of the Geolog. Soc. p. 360 Aufschlüsse ertheilt.

Duvernoy bemühte sich spezifische Unterschiede zwischen den kapischen und den abyssinisch-senegambischen Flusspferden ausfindig zu machen (Institut. p. 333).

Zur Vergleichung hatte er einen Schädel aus Schoa, 2 Skelete vom Senegal und ein Skelet vom Kap. Als Differenzen zwischen dem abyssinischen und kapischen bezeichnet er folgende. 1) Der Alveolenrand, welcher die fortlaufende Reihe der Hauptbackenzähne einschliesst, ist beim abyssinischen länger als beim kapischen. 2) Bei jenem und dem senegambischen ist im Oberkiefer der 3te Ersatz-Backenzahn stärker und complizirter, der 2te noch stärker als der 3te, und allein der 1ste hat eine konische Form mit breiter Basis. 3) Beim kapischen Flusspferd ist der correspondirende 1ste und 2te Backenzahn konisch und etwas seitlich comprimirt, ohngefähr wie die unächten Backenzähne der Hyäne. 4) Beim abyssinischen scheinen die Eckzähne stärker und ihre Furchen deutlicher. 5) Der Schädel ist im Verhältniss zu seiner Breite etwas länger beim kapischen als beim abyssinischen und senegalschen. 6) Die Richtung der Jochbögen ist bei letzteren schiefer als beim kapischen. 7) Die Augenhöhlen sind bei jenen fast rund oder selbst oval und in diesem Falle ist ihr grosser Durchmesser der senkrechte, während er beim kapischen der wagrechte ist. 8) Bei diesem hat auch der Unterkiefer eine geringere Dicke. Duvernoy schliesst daraus, dass das kapische Flusspferd spezifisch verschieden ist von dem abyssinischen und senegambischen; er schlägt deshalb vor die letztere als *Hippopotamus typus*, das kapische als *H. australis* zu bezeichnen, wozu

als 3te Art die vom St. Paul-Flusse komme, welche Morton mit dem Namen *H. minor* belegte. — Bei dieser Gelegenheit machte Js. Geofroy bemerklich, dass er, ohne damit der Ansicht Duvernoy's geradezu entgegen treten zu wollen, gleichwohl warnen müsse vor der Zulassung besonderer Arten, selbst wenn bisweilen die zur Untersuchung vorliegenden Objekte Differenzen wahrnehmen liessen. Es komme oft vor, dass beträchtliche Verschiedenheiten, wenn die Vergleichung auf Gegenständen aus weit von einander abliegenden Lokalitäten beruhe, sich vermindern und in unmerkliche Nüancen auflösen, sobald man Gelegenheit hat die extremen Glieder mit zwischenliegenden zu vergleichen. Ref. tritt entschieden dieser Ansicht bei und kann deshalb den von Duvernoy aufgestellten Differenzen keine Berechtigung zur spezifischen Sonderung der kapischen von den abysinischen und senegambischen Flusspferden zugestehen.

Ueber die Weichtheile des antediluvianischen *Rhinoceros tichorhinus* hat Brandt, über die des Mammuths Gleboff Untersuchungen angestellt.

Ersterer hat einstweilen nur eine kurze Notiz hierüber bekannt gemacht (Institut. p. 387) und verspricht eine ausführlichere Mittheilung; letzterer hat seine mikroskopischen Untersuchungen über die Weichtheile des Mammuths in den Bullet. de la soc. imp. des naturalistes de Moscou. 1846. p. 108 publizirt und durch 3 Tafeln mit Abbildungen erläutert.

Für die geographische Verbreitung des *Rhinoceros sumatranus* ist ein viel grösserer Spielraum ermittelt worden als man bisher annahm.

Cantor sagt in seinem, schon mehrmals angeführten Verzeichnisse hierüber auf S. 55 folgendes: „Ein zweihörniges Nashorn bewohnt, wie die Malayen behaupten, das dichteste Dschungel, und verlässt dasselbe nur selten. Das Museum der Asiatic Society besitzt einen Schädel und auch einen Kopf mit dem Fell vom *Rhinoceros sumatranus* aus der Provinz Tenasserim, woselbst das Vorkommen dieser Art von Helfer und Blyth erwähnt worden ist. Diese Thatsache dürfte die Angaben der Malayen bestätigen und es lässt sich daher vermuthen, dass man später finden werde, dass sich der Wohnbezirk des *Rh. sumatranus* über die benachbarte malayische Halbinsel ausdehne. So ist es bereits vom Kapt. Begbie in seinem Buche über die malayische Halbinsel aufgeführt worden. In Lieut. Col. Low's History of Tenasserim (Journ. Royal Asiatic. Soc. III. 1836) ist der Kopf eines jungen Nashorns abgebildet, welches, nach der beträchtlichen Vorrangung zwischen den Augen, eine zweihörnige Art, wahrscheinlich die hier besprochene, zu seyn scheint.“ — Wenn die vorstehenden Angaben, unsers Bedünkens nach, allerdings noch nicht evident genug sind, um gerade das Vorkommen des *Rhinoceros*

sumatranus auf der malayischen Halbinsel ausser allen Zweifel zu setzen, so sind sie dagegen vollkommen ausreichend, um den Nachweis zu liefern, dass daselbst ebenfalls eine zweihörnige Art verbreitet ist.

Noch verdient angeführt zu werden, dass nach Cantor's Angabe sowohl *Rhinoceros indicus* als auch *Rh. javanicus* auf der malayischen Halbinsel zahlreich gefunden wird.

H. v. Meyer erweiterte die Ordnung der Dickhäuter mit 3 neuen, der Vorzeit angehörigen Gattungen (Jahrb. f. Min. S. 466, 467 und 471).

In den Tertiärablagerungen von la Chaux-de-fonds fand er Ueberreste, die zwar sehr an *Lophiodon* erinnerten, ihm aber doch genug Differenzen darzubieten schienen, um sie von selbigem unter dem Namen *Listriodon* zu trennen, wobei er die Spezies als *L. splendens* bezeichnete. An andern Ueberresten aus derselben Lokalität erkannte er 2 Arten schweinsartiger Thiere, die wohl einer und derselben Gattung dürften angehört haben, welche er, da in reinen tertiären Bildungen das Genus *Sus* noch nicht vorgekommen, bis zur Auffindung der Backenzähne, die eine genauere Entscheidung an die Hand geben werden, mit dem Namen *Calydonius* bezeichnet; die grössere Art benannte er *C. trux*, die kleinere *C. tener*. Seine dritte Gattung, *Tapinodon*, stammt aus den Tertiärgebilden von Egerkingen im Kanton Solothurn, und scheint dem *Anoplotherium* nahe zu stehen. Die dazu gehörige Art bezeichnet er mit dem Namen *T. Gresslyi*. Bemerkenswerth ist noch, dass obwohl die genannten Lokalitäten nicht sehr entfernt von einander liegen, gleichwohl ihre antediluvianische Fauna höchst verschieden ist.

Auch Owen errichtete eine neue Gattung, *Harlanus*, nach antediluvianischen Ueberresten, die in dem Staat Georgien aufgefunden worden waren (Proceed. of the Acad. of nat. scienc. of Philadelph. 1846. vol. III. p. 94).

Sie beruht auf dem Mitteltheil eines Unterkiefers, den früher schon Harlan unter dem Namen *Sus americanus* beschrieben hatte, der aber, wie Owen nachwies, nicht von dieser Gattung herrühren konnte, auch nicht von *Toxodon* oder *Lophiodon*, sondern von einer besondern Gattung, die an dem Tapir ihrem nächsten Verwandten findet. Sie scheint den Abstand zu vermindern, der die seltsamen nagerähnlichen Dickhäuter Südamerikas von den mehr tapirartigen Formen, welche in der alten Welt fossil gefunden werden, scheidet. Der Spezies legte Owen den Namen *Harlanus americanus* bei.

An einem obern Backenzahne von *Dichobane cervinum* zeigte Owen die Verschiedenheit von Moschus und jedem andern Wiederkäuer (Quat. journ. of the geol. soc. p. 420).

Ruminantia.

Sundevall hat seine methodische Uebersicht der Wiederkäuer zu Ende geführt (K. V. Akad. Handl. 1845. p. 265).

Wir haben die erste Abtheilung dieser ausgezeichneten Arbeit schon im vorigen Jahresbericht angezeigt, und bemerken hier, dass der vorliegende zweite den Schluss der 6ten Familie, der Antilopina enthält, worauf Fam. 6. Caprina und Fam. 7. Camelina folgt. Daran schliessen sich 2 Anhänge an, wovon der eine die dubiösen und hinsichtlich ihrer generischen Einreihung unsichern Arten, die fast zu den Antilopen gerechnet wurden, behandelt, der zweite sehr ausführlich mit den Spezies sich befasst, die Linné in seiner Ordnung Pecora begriff. Darauf folgen Addenda und Corrigenda, und den Schluss macht ein Verzeichniss der Namen und Synonyme der Antilopen. Die erste Abtheilung dieser Abhandlung ist bereits von Oken in der Isis 1846 S. 564, so wie von Hornschuch im Arch. skandinav. Beitr. z. Naturgesch. 1847 S. 78 aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt worden, was zu ihrer Verbreitung wesentlich beitragen wird und mich der Mühe überhebt, sie hier in schematischer Uebersicht zur Vorlage zu bringen. Es ist diess eine Arbeit, durch welche die systematische Anordnung der Wiederkäuer und die Begründung ihrer Arten um einen guten Schritt weiter gebracht worden ist, eine wichtige Bereicherung der therologischen Literatur.

Tylopoda. Ueber Bastardkreuzungen zwischen den verschiedenen Lamas theilte F. de Castelnau einige Nachrichten mit (Institut. p. 206).

„Die Kreuzung des Lamas mit dem Alpaca,“ heisst es daselbst, „ist alltäglich; man hat aber ein ganz neues Resultat durch Kreuzung des Alpacas mit der Vicunna erhalten. Diese Thatsache ist um so merkwürdiger, als die Sitten dieser beiden Arten sehr verschieden sind, indem Alpaca und Lama sich dem Hausstande mit der grössten Leichtigkeit unterwerfen und selbst nicht mehr im wilden Zustande gekannt sind, während die Vicunna immer nur in kleinen Trupps auf den höchsten Spitzen der Kordilleren leben, sogleich entfliehen, sobald sie einen Menschen wahrnehmen und sich niemals dem Hausstande unterwerfen, denn es ist nur mit der grössten Mühe gelungen zwei oder drei Individuen zu zähmen. Indem ein reicher Landwirth des Dorfs Macucani in der Provinz Carabaja vier junge weibliche Vicunnas durch ein Alpaca bespringen liess, erhielt er innerhalb 3 Jahren 23 Bastarde, die niedliche Thiere sind, von mittlerer Grösse zwischen der des Alpacas und der Vicunna; ihre Wolle ist weiss, 14—15 Centimeters lang, sehr fein und der Seide ähnlich; ein einziges Männchen ist kaffefarbig. Ausser der Weide giebt man ihnen Morgens und Abends Gerste, Mais oder Kleienbrod, welches sie begierig fressen, sie sind sehr sanft und laufen mit Begierde dem ent-

gegen, der sie füttert. Die Wolle der Lama-Gattung ist bereits einer der wichtigsten Ausfuhrartikel von Peru, es würde bedeutend sein einen ähnlichen Erfolg von diesem Erzeugniss zu erhalten. Es würde auch merkwürdig sein zu wissen, ob diese Bastarde sich fortpflanzen könnten.“ — Hiemit hat freilich C. den Punkt berührt, der allerdings von Wichtigkeit für die Frage von der Bastardzeugung wäre, denn dass noch verwandte Arten Bastarde miteinander bilden können, ist ausser Zweifel, nicht aber, ob, doch unter welchen Beschränkungen, letzteren Fruchtbarkeit zusteht. Dass übrigens die Paarung zwischen Lama und Alpaca nichts so Gewöhnliches ist als es C. behauptet, wissen wir aus den gründlichen Beobachtungen v. Tschudi's, der gerade das Gegentheil davon behauptet und dem über diesen Punkt eine dreijährige Erfahrung zur Seite steht.

Cervina. Unter den 4—5 urweltlichen Hirscharten aus dem Lahnthale sonderte H. v. Meyer eine als *Cervus diluvianus* aus (Jahrb. f. Min. S. 524). Derselbe entdeckte unter den fossilen Ueberresten von la Chaux-de-fonds einen neuen *Palaeomeryx*, den er *P. Nicoleti* benannte (a. a. O. S. 468).

Die letzterwähnte Art würde, nach den vorliegenden Fragmenten zu urtheilen, die Grösse unserer grössten lebenden Arten erreicht haben.

Dorcatherium vindebonense wurde von H. v. Meyer als neue Art aus dem tertiären Becken von Wien unterschieden (Jahrb. f. Min. S. 471).

Camelopardalis sivalensis und *Bramatherium* wurden im Quat. Journ. of the geol. soc. p. 362 charakterisirt, doch hat Ref. dermalen dieses Heft nicht zur Hand, um umständlicher darüber berichten zu können.

Von neuen Hirscharten aus Chili haben Gay und Gervais in den Ann. des sc. nat. Févr. 1846 eine kurze Notiz gegeben.

Molina's räthselhafte *Capra Puda* erklären sie für einen kleinen, dem *Cervus rufus* und *nemorivagus* nah verwandten Hirsch, der wahrscheinlich mit *Cervus humilis* Benn. identisch sei. Ferner geben sie an, dass Molina's *Equus bisulcus* ein dem *Cervus antisiensis* ähnlicher Hirsch ist, der eine eigne Spezies, *Cervus chiliensis* zu bilden scheine. Endlich führen sie noch 2 neue Hirscharten an, *Cervus spinosus* und *C. Goudotii*, deren Schilderung noch zu erwarten steht.

Cavicornia. J. E. Gray versuchte sich an einer neuen methodischen Anordnung der hohlhörnigen Wiederkäuer (Ann. of nat. hist. XVIII. p. 227).

Nach einer kurzen Anzeige der bisherigen Anordnungen, wobei er, wie gewöhnlich, nicht die geringste Kenntniss von den deutschen Leistungen hat, erklärt er, dass die Form der Hörner das natürlichste Merkmal zur Unterabtheilung in Gruppen abgebe. Demnach entwirft er folgende Anordnung.

I. Hörner rund oder zusammengedrückt, ohne vorspringenden Kiel am innern Vorderwinkel.

1. Hörner geglättet, seitwärts ausgebreitet, an der Basis cylindrisch oder zusammengedrückt, Knie (oder Handgelenk) unter der Mitte des Vorderbeins. *Boveae* (sic!).

2. Hörner konisch, rückwärts gebogen, cylindrisch oder zusammengedrückt und an der Basis geringelt, Knie in der Mitte des Vorderbeins. *Antilopeae*.

II. Hörner winkelig mit mehr oder minder deutlichem Kiel am Vorderwinkel; Knie in der Mitte des Vorderbeins.

3. Hörner fast spiral, aufrecht; Thränensäcke deutlich, Stirne flach, Männchen ungebartet. *Strepsicereae*.

4. Hörner zurückgekrümmt, zusammen gedrückt; keine Thränensäcke, Stirne concav, Männchen gebartet. *Capreae*.

5. Hörner spiral, seitwärts ausgebreitet; keine Thränensäcke, Männchen ungebartet. *Oveae*.

Die *Boveae* bestehen wieder aus den Gattungen *Bos*, *Bibos*, *Bison*, *Bubalus* und *Anoa* mit nackter feuchter Muffel, und *Poephagus* und *Ovibos* mit behaarter. — Die *Strepsicereae*, die einzigen Hohlhörner mit weissen Streifen oder Flecken, bilden 4 Gattungen: *Portax*, *Strepsiceros*, *Boselaphus* und *Tragelaphus*, wovon die 3 erstern eine Schafsnase, die letzte eine nackte Nase hat. — Die *Capreae* haben 3 Gattungen: *Hemitragus* mit feuchter Muffel, *Ibex* und *Capra* mit Schafsnasen. — Die *Oveae* begreifen nur die Gattung *Ovis*.

Die *Antilopeae* werden folgendermassen abgetheilt.

I. Feld-Antilopen, Nasenlöcher innen kahl.

1) Aechte Antilopen; leichtleibig und schlankbeinig, Hufe klein, Schwanz kurz oder mittelmässig, mit verlängerten Haaren bis zur Basis bedeckt; Hörner leierförmig oder konisch.

a) Hörner mässig, leierförmig; Muffel schafsartig.

Saiga. Nase sehr hoch, zusammengedrückt, abgestutzt; Hörner weiss, leierartig. *S. Colus*.

Kemas. Nase des Männchens jederseits mit einer Erweiterung; Hörner verlängert, zusammengedrückt, leierförmig. *K. Hodgsonii*.

Gazella. Nase sich zuspitzend, einfach; Hörner leierförmig; deutliche Thränengrube. *G. gutturosa*, *subgutturosa*, *dorcas*, *rufifrons*, *Isabella*, *Bennettii*. *Soemmerringii*, *dama*, *ruficollis*, *Mhor*.

Antilope. Nase wie vorige, Hörner leierförmig, verlängert; keine Thränengrube. *A. melampus*.

Cervicapra. Nase ebenso; Hörner cylindrisch, fast spiral.

C. bezoartica.

β) Hörner dünn, konisch, klein.

Neotragus. Muffel schafsartig, Scheitel geschopft, Thränengruben gross und rund. *N. saltiana*.

Cephalophus. Muffel kahl, Scheitel geschopft, Thränengrube eine drüsige Längslinie (die Arten weiter unten).

Nanotragus. Muffel kahl, Thränengruben keine, Afterklauen keine. *N. pygmaeus*.

Tetracerus. Muffel kahl, Hörner zweipaarig, Thränengruben länglich. *T. quadricornis*.

Oreotragus. Muffel kahl, Hörner verlängert und spitz, Thränengruben quer, Hufe viereckig, zusammengedrückt, Behaarung dick und wellig. *O. saltatrix*.

Calotragus. Muffel kahl, Hörner verlängert und schmal, Thränengruben quer, Hufe dreieckig, Inguinalporen und Kniebüschel keine. *C. tragulus* und *melanotis*.

Scopophorus, wie vorige, aber Knie mit grossem Schopf und deutlichen Inguinalporen. *S. Ourebi* und *montanus*.

Eleotragus. Muffel kahl, Hörner gekrümmt, Thränengruben keine, Hufe dreieckig, Inguinalporen deutlich. *E. capreolus*, *arundinaceus* und *reduncus*.

2) Ziegen - Antilopen, schwerleibig, schwerbeinig und dickhufig, Schwanz sehr kurz, niedergedrückt und bis zur Basis mit Haaren bedeckt, Hörner konisch, selten vorn mit flachem Fortsatz.

Capricornis. Muffel kahl, Hörner gekrümmt, an der Basis geringelt, Thränengruben gross und rund. *C. sumatrensis*, *bubalina* und *crispa*.

Nemorhedus. Hörner ebenso, Muffel schafsähnlich, Thränengruben keine. *N. Goral*

Maxama. Muffel schafsähnlich, Hörner fast aufrecht, an der Basis geringelt, an der Spitze gekrümmt, Behaarung zweierlei. *M. americana*.

Rupicapra. Muffel schafsähnlich, Hörner dünn, aufrecht, an der Spitze scharf gekrümmt, Pelz weich. *R. Tragus*.

Antilocapra. Muffel schafsähnlich, Hörner schlank, aufrecht, vorn mit flachem Fortsatz, an der Spitze gekrümmt. *A. americana*.

3) Hirsch - Antilopen, gross, ziemlich schwerleibig, Schwanz verlängert, an der Basis mit kurzen Haaren, an der Spitze buschig; Hörner verlängert.

Kobus. Muffel nackt, Hals mähnig, Hörner fast leierförmig, an der Spitze vorwärts gebogen. *K. ellipsiprymnus*, *singsing* und *de-fossa*.

Aegoceros. Nase hirschartig, Nacken mit umgewendeter Mähne, Hörner verlängert, gekrümmt, zusammengedrückt; Thränengruben mit Haaren bedeckt. *Aeg. leucophaeus* und *niger*.

Oryx. Nase und Nacken ebenso; Hörner verlängert, cylindrisch, gerade oder schwach gekrümmt, Thränengruben keine. *O. Gazella*, *Beissa* und *leucoryx*.

Addax. Nase schafsähnlich, Nacken ungemähnt, Hörner verlängert, cylindrisch, fast spiral, Hufe vorn breit. *A. nasomaculatus*.

II. Wüsten-Antilopen; Nase breit, Nasenlöcher fast klappenartig, innen mit Borsten besetzt.

4) Pferde-Antilopen; Muffel niedergedrückt, schwammig und borstig, Nasenlöcher klappenartig.

Catoblepas. *C. Gnu* und *Gorgon*.

5) Rinder-Antilopen, Muffel mässig, mit kleiner nackter, feuchter Kuppe unter den Nasenlöchern.

Boselaphus. Hörner leierförmig, dicht an der Basis am vorspringenden obern Rande des Stirnbeins, Thränengruben mit einem Haarbüschel bedeckt. *B. bubalis* und *caama*.

Damalis. Hörner leierförmig, Thränengruben nackt. *D. lanata*, *senegalensis*, *Koba*, *pygarga*, *albifrons*, *Zebra*?

Vergleicht man die 3 neuesten Versuche die hohlhörnigen Wiederkäuer, insbesondere deren grösste Abtheilung, die Antilopen, in naturgemässe Gruppen zu vertheilen, so wird sich hinsichtlich der Zahl, Stellung und Begrenzung der letztern eine grosse Verschiedenheit ergeben, je nach den verschiedenen Standpunkten, von denen hiebei ausgegangen worden ist. Die erheblichsten Differenzen ergeben sich in dieser Beziehung hinsichtlich der Antilopen, die zu allen Gattungen der Hohlhörner Uebergänge darbieten. Bisher ist hauptsächlich bei ihrer Gruppierung die Beschaffenheit der Hörner, Hufe, Thränengruben und Nasenkuppe in Betracht gekommen; man wird sich aber wohl, wenn einmal von allen Arten die Schädelformen gekannt sind, entschliessen müssen, diese ebenfalls in Betracht zu ziehen, wenn gleich sie allein für sich nicht als oberster Eintheilungsgrund werden benutzt werden können. Was insbesondere das vorgelegte Schema von Gray anbetrifft, so sind unter den Antilopen seine meisten Gruppen und Gattungen (richtiger Untergattungen) leicht unterscheidbar, indess hat er die Trennung doch zu weit getrieben, da es seiner Eintheilung gewiss nicht zur Empfehlung gereichen kann, dass die meisten seiner Gattungen nur 1 oder 2 Arten zählen, wie denn unter den Antilopen nicht weniger als 13 Gattungen sind, von denen jede nur eine Art enthält. Unangenehm fällt es auf, dass Gray sich des Namens *Boselaphus* zweimal als Gattungsnamen (einmal bei seinen *Strepsicereae*, das andermal bei den Rinder-Antilopen) bedient, der schrecklichen Wortbildungen, wie *Strepsicereae*, *Oveae* etc. gar nicht zu gedenken. Die Trennung der Ziegen und Schafe in 2 Familien ist auch nichts weniger als naturgemäss.

Von den im britischen Museum aufgestellten Arten von *Cephalolophus* (nicht *Cephalophus*) theilte Gray kurze Beschreibungen mit (Ann. of nat. hist. XVIII, p. 162).

Er theilt sie folgendermassen ein:

I. Ohren fast so lang als der Kopf, spitz; Hörner verlängert, spitz; Stirne flach. *C. mergens* und *Campbelliae*.

II. Ohren halb so lang als der Kopf, ziemlich spitz, Hörner kurz. *C. coronatus* (*C. madoqua* Rüpp.).

III. Ohren nicht halb so lang als der Kopf, abgerundet, Hörner kurz.

a) schwarz, weisser Rückenfleck, kein Augenstrich. *C. sylvicultrix*.

b) falb, schwarzer Rückenstreif, kein Augenstrich. *C. Ogilbyi* und *dorsalis* Gray.

c) falb oder schwarz, kein Augenstrich. *C. niger* Mus. Leid., *natalensis* und *rufilatus* Gray (*A. grimmia* H. Smith).

d) graubraun, mit blassem Augenstrich bis zur Hörnerwurzel.

α) Pelz einfarbig, Haare einförmig: *C. Maxwellii*. — β) Pelz einfarbig, Haare schwarz und grau gemischt: *C. monticola* (*A. pygmaea* Licht.) und *melanorheus* Gray), *C. philantomba* Gray). — γ) Pelz gesprenkelt, Haare gelb geringelt: *C. punctulatus* (*A. philantomba* H. Smith). — Ueber die Arten von *Cephalophus* sind die Bemerkungen zu vergleichen, die Sundevall seiner Abhandlung S. 321 beifügte.

Eine neue Antilopengattung unterschied M. v. Düben als *Nesotragus* (Vet. Ac. Öfvers. 1846 p. 221; Sundev. l. c. p. 322).

Sie unterscheidet sich von *Nanotragus* bloss durch das Vorhandensein tiefer gekrümmter Thränengruben, was denn doch zu einer generischen Trennung nicht ausreichen möchte. Die einzige hieher gehörige Art nennt Düben *N. moschatus*, von der Grösse des *Nanotragus* spiniger und ist auf einer ostafrikanischen Insel bei Zanzibar entdeckt.

Gleichzeitig sonderten Gray und Sundevall 2 besondere Formen von der *Antilope Dorcas* ab.

Gray beschrieb sie unter dem Namen *Gazella rufifrons* und *G. Isabella* in den Ann. of nat. hist. XVIII. p. 214. Die *G. rufifrons* erklärt er für identisch mit der *Corinne* Fr. Cuv., und unterscheidet sie von *G. Dorcas* hauptsächlich durch den Mangel der Kniebüchel; die *G. Isabella* unterscheidet er von letzterer durch die Weichheit des Pelzes und den Mangel des dunkeln Streifens an den Seiten und an dem Rande der Afterscheibe. Ausserdem bemerkt er noch, dass seine beiden neuen Arten die Unterseite des Fusses und die Rückenseite des Laufes weiss haben, während bei *G. Dorcas* ein

schwarzer Haarbüschel unter dem Fuss sich findet und die Rückenseite des Laufes roth ist.

Durch die Verzögerung des Drucks seiner Abhandlung hatte Sundevall Gelegenheit in einem Nachtrag S. 324 noch bemerklich zu machen, dass die *Gazella ruffrons* identisch ist mit seiner *Antilope laevipes*, und die *G. Isabella* mit seiner *Antilope Isidis*, die er als Var. α der *A. Dorcas* untergeordnet hat, als welche letztere sie auch Lichtenstein in seinen Darstellungen tab. 5 abbildete.

Noch ist bemerklich zu machen, dass Sundevall anfangs zweifelhaft (S. 271), nachher entschieden (S. 324) die *Antilope melampus* von den ächten Antilopen ausschied und für sie eine eigne Gattung, *Aepyceros*, errichtete.

Sundevall machte in seiner oft angeführten Abhandlung S. 278 auf einen eigenthümlichen Steinbock aufmerksam, den er als *Capra Ibx. var. Sarda* bezeichnete.

Die Unterschiede vom eigentlichen Alpensteinbock giebt er so an: „differt barba maris brevi, ad latera prolixa, densa, im formam rotundatam quasi detonsa, pilis basi retrorsum adpressis, dein perpendiculariter curvatis, composita. Praeterea cornua paullo longiora et fortius (sed in eodem plano) curvata, latere postico, etiam baseos, evidenter compresso-rotundata, sed tamen haud trigona dicenda; apice, ut ibicis, compressa et lata. Regio scapularis et infra lateralis paullo nigrior. In ceteris descriptio *C. ibicis* cum hoc congruit. In Kopenhagen sind 2 solcher Exemplare (Männchen und Weibchen „e Sardinia allati“ vorhanden; in Stockholm ebenfalls ein Paar „e regione cisalpina allati“, doch unbekannt woher. Da dieses letzterwähnte Paar, wie mir Dr. Sundevall brieflich mittheilte, durch den verstorbenen Michahelles, der einen ausgebreiteten Naturalienhandel, insbesondere mit Alpenthiereu betrieb, eingesendet worden war; so ist es mir wahrscheinlich, dass solches Steinbock-Bastarde waren, die damals im Berner Oberlande in ziemlicher Anzahl vorkamen. Auch die Exemplare in Kopenhagen könnten vielleicht einen ähnlichen Ursprung haben, da es wenigstens in Sardinien (insofern man nicht das Königreich beider Sardinien, sondern nur die Insel dieses Namens darunter versteht) keine Steinböcke giebt.

Dass *Capra Pudu* nichts weiter als eine Hirschhart ist, ist schon vorhin erwähnt worden.

Ueber die Identität des *Urus* und *Bison* rückte W. Weisenborn eine Abhandlung in Froriep's Neue Notizen XL. S. 129 ein.

Der Verf. kannte über diesen Gegenstand aus den neueren Verhandlungen nur die Besprechungen von Cuvier und Bojanus; was hierüber später E. v. Baer, Pusch und Ref. urtheilten, ist ihm unbekannt geblieben. Wie schon die Ueberschrift vermuthen lässt,

schliesst der Verf. aus den älteren Vorlagen auf die spezifische Einheit dieser beiderlei Thiere.

landeskulturdirektion Oberösterreich **Pinnipedia.** ichte.at

Der Schluss von J. E. Gray's Charakteristik der Robben der südlichen Hemisphäre ist auch im abgelaufenen Jahre nicht erschienen.

Cetacea.

Zwei Monographien sind über diese Ordnung bekannt gemacht worden: 1) des Ref. Beschreibung der Walle im VIIten Bande von Schreber's Naturgesch. der Säugthiere, und 2) J. E. Gray's Schilderung derselben in der Zoology of the voy. of H. M. S. Erebus and Terror. Mammal. Parts 3—5.

Bei der weiten Entfernung des Wohnsitzes des Ref. vom Meere darf man nicht erwarten, dass ihm die Sammlungen daselbst ein reiches Material zur Selbstansicht dargeboten haben werden. Seine Arbeit musste sich also hauptsächlich darauf hinlenken, das weit und breit zerstreute Material in der Literatur in geordneter Uebersicht zusammen zu stellen. Eigenthümliche Untersuchungen sind von ihm vornehmlich über *Manatus americanus*, *Balaenoptera musculus* und *Delphinus amazonicus* (*Inia boliviensis*) nach den in der hiesigen Sammlung aufbewahrten Originalen vorgenommen worden.

Ein desto reicheres Material hatte Gray zur Autopsie vorliegend, und so kann es denn nicht fehlen, dass er uns eine Menge neuer Arten vorführt, freilich meist nur nach Schädeln und zwar etwas zu eilig und allzū kurz charakterisirt, als dass ihr Bestand schon gesichert wäre; auch hätte der Literatur bei ihm eine gründlichere Aufmerksamkeit gewidmet werden dürfen. Höchst werthvoll sind die 30 Tafel mit Abbildungen, grösstentheils von Schädeln. Gleich dem Ref. theilt Gray die Fischzitzthiere in eigentliche Walle (Cete) und in Sirenen (Manates oder Mermaids), von denen indess nur die ersten hier bei ihm in Berücksichtigung kommen, und zwar in 3 Familien: Balaenidae, Physeteridae und Delphinidae. Wir wollen diese in einem kurzen Ueberblick betrachten, wobei ich die von Gray als neu aufgestellten oder doch wenigstens neu benannten Arten mit einem Sternchen (*) bezeichnen will.

Die Balaenidae zerfallen in 3 Gattungen:

I. *Balaena*. α) Rücken glatt: 1) *B. mysticetus*, 2) *B. australis* Desm., 3) *B. japonica**, 4) *B. antarctica*. β) Hücken höckerig: 5) *B. gibbosa*.

II. *Megaptera*. 1) *M. Poeskop* Desmoul. (Rorqual du Cap Cuv.), 2) *M. longimana*, 3) *M. americana**, 4) *M. antarctica* (*Balaenopt. antarctica* Schleg.).

III. *Balaenoptera*. 1) *B. Physalus* (*B. rostrata* Brandt et Ratzeb., *B. sulcata arctica* Schleg., Rorqual de la mediterrannée Cuv.), 2) *B. laticeps** (*B. rostrata* Rudolph., Rorqual du Nord Cuv.), 3) *B. fasciata** (Bal. n. sp. Tschud. mamm. consp. peruan. 13). 4) *B. Ivasi** (*B. arctica* Schleg.); 5) *B. australis* (*B. rostrata australis* Desmoul.).

Mit dieser Anordnung sah sich Gray sehr bald nicht mehr befriedigt, wozu insbesondere ein Besuch von Eschricht mitgewirkt hatte, und so entwarf er denn im Appendix von S. 46—52 eine neue Charakteristik der Balaeniden in folgender Weise.

I. *Balaena*. 1) *B. mysticetus*, 2) *B. japonica*, 3) *B. australis*, 4) *B. marginata*.

II. *Balaenoptera*. α) (*Balaenoptera*) Brustflossen auf $\frac{1}{3}$, Rückenflossen auf $\frac{2}{3}$ der Länge von der Nase; Wirbel 46 oder 48, Querfortsatz des zweiten Wirbels ringartig: 1) *B. rostrata* Fabr. (*B. Physalus* Gray, Vaagehval Eschr. — β) (*Physalus*) Brustfl. $\frac{1}{2}$, Rückenfl. $\frac{3}{4}$ der Länge von der Nase; Rücken grau; Wirbel 54, Querfortsatz des Halswirbels ringartig (durchbohrt): 2) *B. antiquorum* Fisch. (Rorqual de la mediterrannée Cuv.) — γ) (Rorqualus) Brustfl. $\frac{1}{2}$, Rückenfl. $\frac{3}{4}$ der Länge von der Nase; Rücken schwarz; Seitenfortsätze von zwei Halswirbeln ganz; Wirbel 62, 64: 3) *B. Boops* (*B. sulcata arctica* Schleg.), 4) *B. australis*. Hierüber einige Bemerkungen.

Die Arten von *Balaena* unterscheidet Gray hauptsächlich nach der Beschaffenheit der Barten. Darnach unterscheidet er auch seine *B. marginata* aus West-Australien, deren Diagnose lautet: „Barten sehr lang, dünn (fast 8mal so lang als breit an der Basis), rein weiss, mit ziemlich breitem schwarzen Rand an der äussern oder geraden Seite.“ Nur aus 3 Fischbeinplatten von 20" Länge bekannt, die bei der Veränderlichkeit derselben in der Färbung und Form nach Alter und Stellung im Rachen keineswegs einen genügenden Anhaltspunkt zur Begründung einer neuen Art abgeben können.

Die glücklichsten Berichtigungen hat Gray bei *Balaenoptera* angebracht, doch die Zahl der Arten höher angenommen als Ref. Abgesehen von den langhändigen unterscheidet Ref. unter den kurzhändigen Finnfischen nur 3 Arten: *B. boops*, *musculus* und *rostratus*, während Gray auch noch im Appendix 5 derselben annimmt, indem er zwar seine *B. fasciata* auslösst, dafür aber eine *B. antarctica* und *brasilienensis* (S. 51) zufügt. Da iness beide Arten nur auf der Ansicht etlicher Parthien von Barten beruhen, so sind sie zur Zeit noch höchst problematisch, da ferner der *B. australis* ebenfalls auf gar keinen haltbaren Stützpunkt fassen kann, so bleiben eigentlich doch nur bei Gray die 3 von uns zugelassenen Arten übrig. Seine *B. rostrata* ist identisch mit der unsrigen, der ihre spezifische Berechtigung zuerst durch Kröyer gesichert wurde, von dem jedoch hier aus leicht erklärlichen Gründen keine Rede ist. Wenn der

Schädel, den Gray auf Tab. 2 abbildet und, jedoch ohne weiteren Nachweis, der *B. rostrata* zuschreibt, dieser wirklich angehört, so möchte dieselbe dadurch in ihrer spezifischen Berechtigung weitere Begründung erhalten, da der Schädel sowohl von dem der *B. Boops* als noch mehr von dem der *B. musculus* sich entfernt. — Gray's *B. antiquorum* ist identisch mit unserer *B. musculus*. Ein von ihm mit Eschricht gemeinschaftlich untersuchtes Skelet von 75' Länge, zeigte 7 Hals-, 14 Rücken-, 15 Lenden- und 18 Schwanzwirbel, ungerechnet etliche, die noch im Rande der Schwanzflosse verborgen waren. Wenn Gray die Vermuthung ausspricht, dass Rudolphi's *B. rostrata*, aus der er anfangs eine eigne Spezies *B. laticeps* bildete, nur ein Synonym von seiner *B. antiquorum* sein dürfte und dass man deshalb das Skelet zu vergleichen hätte, so muss er nicht einmal die von Rudolphi, so wie die von Brandt und Ratzeburg gelieferten Abbildungen von ihrer *B. rostrata* mit Aufmerksamkeit verglichen, geschweige denn den gründlichen, aber freilich in deutscher Sprache geschriebenen Text gelesen haben, um einzusehen, dass hier von einer ganz andern Art, nämlich von der *B. Boops* die Rede ist. Ist es doch gerade dieser von Rudolphi abgebildete Schädel, den Cuvier in seinen Recherch. kopirte und auf dessen Eigenthümlichkeit überhaupt die *B. Boops* begründete.

Die langhändigen Finnfische (*Megaptera* s. *Megapteron*) hat Ref. in Uebereinstimmung mit Schlegel in einer einzigen Art vereinigt, während Gray sie in vier vertheilte, ohne freilich in irgend einer sichern Weise sie rechtfertigen zu können. So beruht z. B. seine *M. americana* bloss auf einer Zeichnung, von der er selbst sagt, dass sie der Abbildung von *M. longimana* sehr ähnlich, nur die Rückenflosse niedriger und der Schwanz breiter dargestellt wäre. Wenn man freilich nach Abbildungen, die meist nur flüchtig nach dem Augenmaasse, oft selbst von ungeübten Zeichnern, entworfen sind, die Arten aufstellen wollte, so würde man bei den riesenhaften, und eben deshalb sehr schwer aufnehmbaren Wallen bald eben so viele Arten als Zeichnungen haben.

Seine Familie der *Catodontidae*, wie er späterhin die *Physeteridae* benannte, vertheilte Gray unter 3 Gattungen, während Ref. mit einer einzigen, und diese nur aus einer einzigen Art bestehend, sich begnügte. Gray restituirte wieder die älteren Gattungen von Lacépède: *Catodon* und *Physeter*, lediglich auf die alten Angaben von Sibbald, die für die Systematik den Ausschlag nicht geben können, sich stützend, und diesen beiden Gattungen fügte er noch Blainville's *Physeter breviceps* als 3te bei, während Ref. in letzterem eher einen Delphin sieht, der mit den Buttwallen (*Phocaena*) in naher Verwandtschaft steht. Wenn Gray D. Bennett's Narrative of a Whaling Voy., was in neuerer Zeit den wichtigsten Beitrag zur Naturgeschichte der Pottwalle lieferte, berücksichtigt hätte, so würde er wohl, wie wir meinen sollten, Anstand genommen haben,

aus denselben mehrere Arten, geschweige denn Gattungen zu errichten.

Die Delphinidae bringt Gray in folgende Sektionen:

a) Kiefer sich verschmälernd, die Symphyse des Unterkiefers kurz (nicht halb so lang als der Kiefer), Rückenfinne gewöhnlich deutlich. Meerbewohner.

1. Oberkiefer zahnlos, Unterkiefer jederseits mit nur 1—2, oft im Zahnfleisch verborgenen Zähnen. Schnabel des Schädels an der Seite gekielt oder geflügelt. *Hyperoodontina*.
2. Ober- und Unterkiefer mit etlichen oder hinfalligen Zähnen. Flügel (wings) des Kiefers abwärts gerichtet. *Monoceratina*.
3. Ober- und Unterkiefer mit vielen Zähnen. Flügel des Kiefers horizontal. *Delphinina*.

b) Kiefer stark zusammengedrückt, die Symphyse des untern sehr lang, mehr als halb so lang, keine Rückenflosse, Zähne in beiden Kiefern. Flussbewohner.

4. Flügel des Kiefers vorn aufgebogen. *Platanistina*.
5. Flügel des Kiefers ausgebreitet. *Iniina*.

A. Die *Hyperoodontina* enthalten folgende Gattungen und Arten: I. *Hyperoodon*. α) Rückenfinne in der Rückenmitte: 1. *H. Butskopf* Lacep. — β) Rückenfinne hinter der Rückenmitte, dreieckig: 2. *H. rostratum* Wesm. (*D. Hunteri*, *diodon* etc.), 3. *H. Doumetii**, 4. *H. Desmarestii* Riss., 5. *H. latifrons** (nach einem Schädel).

II. *Ziphius*: 1. *Z. Sowerbiensis* (*Diodon bidens* Bell, *Delph. Sowerbyi* Desm.); 2. *Z. sechellensis* (Schädel).

III. *Delphinorhynchus*: 4. *D. micropterus* Cuv. (Dauphin de Dale Blainv.).

B. *Monoceratina*: a. Unterkiefer zahnlos: I. *Monodon monoceros*. — II. *Anarnacus groenlandicus*.

b. Ober- und Unterkiefer mit konischen, frühzeitig ausfallenden Zähnen: III. *Beluga catodon* (*D. leucas* Pallas.) und 2. *B. Kingii** (Schädel).

c. Ober- und Unterkiefer mit zusammengedrückten, bleibenden Zähnen: IV. *Neomeris** *phocaenoides* (*D. melas* Schleg.). — V. *Phocaena communis* (*D. Phocaena* Linn.).

C. *Delphinina*. a. Kopf vorn gerundet, nicht geschnabelt; Nase am Schädel kaum so lang als die Hirnhöhle: I. *Grampūs Cuvieri* (*D. griseus* Cuv.); 2. *G. Rissoanus*; 3. *G.* — ?; 4. *G. sakamata* (*D. orca* Schleg. faun. jap. 25). — II. *Globiocephalus vineval* (*D. globiceps* Cuv.); 2. *G. affinis** (Schädel); 3. *G. Sieboldii** (*D. globiceps* Schleg. faun. jap.); *G. macrorhynchus** (Schädel). — III. *Orca gladiator* (*D. orca* Linn.); 2. *O. crassidens* (fossil); 3. *O. capensis** (Schädel); 4. *O. intermedia** (Schädel).

b. Kopf geschnabelt, Nase am Schädel länger als die Hirnhöhle: 1. *Lagenorhynchus leucopleurus* Rasch; 2. *L. albirostris* Gray;

3. *L. Electra** (Schädel); 4. *L. Asia** (Schädel); 5. *L. acutus* (*D. Eschrichtii*). — II. *Delphinapterus Peronii*. — III. *Delphinus*.
 α) Kopf kurz geschnabelt, Nase des Schädels mässig; vor der Zahnlinie ein längliches Dreieck, Gaumen flach. †) Schnabel kaum vorspringend, Nase sehr gedrückt, kaum länger als die Hirnhöhle (*Cephalorhynchus*): 1. *D. Heavisidii*, 2. *D. obscurus*, 3. *D. compressicauda*. — ††) Schnabel kurz, Nase des Schädels dick, konisch, oben convex, halb so lang als der Kopf (*Tursio*): 4. *D. Tursio*, 5. *D. Abusalam*, 6. *D. Eurynome** (Schädel), 7. *D. Metis** (Schädel), 8. *D. Cymodoce** (Schädel), 9. *D. Doris** (Schädel), 10. *D. frenatus*. —
 β) Kopf lang geschnabelt, Nase schlank, ziemlich niedergedrückt, zumal vorn, viel länger als der Kopf (*Delphinus*): 11. *D. Metis** (Schädel; derselbe Name ist übrigens schon von Gray an No. 7. vergeben worden), 12. *D. Styx** (Schädel), 13. *D. Euphrosyne** (Schädel), 14. *D. Delphis*, 15. *D. Janira** (Schädel), 16. *D. Novae Zeelandiae*, 17. *D. Sao** (Schädel), 18. *D. Försteri**, 19. *D. coeruleo-albus*, 20. *D. longirostris*, 21. *D. microps** (Schädel).

IV. *Steno* Gray: 1. *St. rostratus*, 2. *St. malayanus*, 3. *St. frontatus*, 4. *St. compressus** (Schädel), 5. *St. attenuatus** (Schädel), 6. *St. fuscus** (Fötus).

D. *Platanistina gangetica*.

E. *Iniana*. I. *Inia* (Zähne gerunzelt, die hintern mit Ansatz an der Innenseite: 1. *I. Geoffroyi* (*I. boliviensis*), 2. *Inia canadensis* (*Delph. canadensis* Desm.).

II. *Pontoporia* Gray (Zähne cylindrisch, konisch, spitz gekrümmt): 1. *P. Blainvillei* (*D. Blainvillei* Frem.).

So sind denn unter den Delphinen von Gray eine Menge neuer Arten vorgeführt, freilich meist nur nach Schädeln, zu denen die Thiere unbekannt sind und über deren Abänderungsgrenzen ebenfalls nichts bekannt ist.

Eschricht hat mit der Publikation seiner Untersuchungen über die Walle begonnen (Det K. Danske Vidensk. Selsk. naturvidensk. og math. Afhandl. XI. Kjöbenh. 1845. p. 129—378 tab. 1—8).

Ueber diese reichhaltige Arbeit kann hier nur eine kurze Uebersicht gegeben werden. Die 1ste Abhandlung enthält: „Bemerkungen über den frühern und gegenwärtigen Stand der Cetologie.“ S. 129. Nach Kapt. Holböl kommen Wallfische (*B. Mysticetus*) an der Westküste Grönlands nicht südlicher als 65° herab; nur ein Paarmal ist ein einzelnes Junges etwas südlicher gezogen, nämlich unter 64° (*Godthoob*). — Schneider theilte dem Verf. (S. 151) die Zeichnung eines an Kamtschatka gefangenen Wallfisches mit, der von Scoresby's Zeichnung des grönländischen Walles darin abweicht, dass der Leib hinter der Brustfinne stärker ist, der hintere Rand einen mehr abgerundeten Winkel hat, der vordere Rand mehr gerade, die Schwanz-

flosse kleiner, die Erhöhung für die Spritzlöcher minder vorstehend ist und auf der Schnautze der so charakterische Besatz mit Cirripeden sich findet. Ein grosser weisser Fleck mit unregelmässigen Umrissen nimmt das Meiste von der Bauchfläche ein und erstreckt sich mehr oder minder unter dem Unterkiefer; übrigens ist die Farbe schwarz. Schlegel's Abbildung stimmt im Wesentlichen mit der von Schneider, als in der Farbe etc., aber die Verschiedenheit in der Form der Finnen ist nicht angegeben, auch sind Schwanz und Lippen ungleich plumper.

Die 2te Abhandlung befasst sich mit der anatomischen Beschreibung der äussern Fötusformen zweier nordischer Finnfisch-Arten mit Anwendung auf Physiologie und Zoologie (S. 203), und zwar nach folgenden Kapiteln. a) Beschreibung von 6 Fötus des norwegischen Vaagehval. b) Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Bartenwalle. c) Beschreibung eines Fötus des Keporkak (*B. Boops* Fabr.) d) Ueber die Anwendung der Embryonen der Walle zur Bestimmung der Arten nach den äussern Formen.

Die 3te Abhandlung handelt „über die Embryonenformen der Ernährungs- und Fortpflanzungswerkzeuge der Bartenwalle“ S. 281. Besonders beachtenswerth ist es hier, was der Verf. über die Zähne bei den Embryonen sagt, die er bei *Balaena Mysticetus* und den Finnfischen sowohl im Ober- als Unterkiefer fand.

Brandt's *Symbolae sirenologicae, quibus praecipue Rhytinae historia naturalis illustratur*, sind nunmehr ebenfalls erschienen.

Sie machen ein eignes Heft aus von den *Mém. de l'acad. imp. des sc. de St. Pétersb. VI. série. Sc. math., phys. et naturelle Tom. VII. 2e partie: sc. naturelle. V. 4e livrais. 1846.* Die neue Auffindung eines Schädelfragments von diesem merkwürdigen Thiere auf der Beringsinsel setzte den Verf. in den Stand, eigenthümliche Vergleichen vorzunehmen. Zugleich mustert er die Stellersche Beschreibung und zeigt die Verwandtschaftsgrade, in welchen dieses Thier zu andern steht. Eine meisterhafte Monographie.

Eine Aufzählung der britischen Walle entwarf Gray in den *Ann. of nat. hist. XVII. p. 83*, woselbst er auch bemerklich macht, dass der von Brightwell a. a. O. S. 21 geschilderte *Delphinus Tursio* nicht dieser Art, sondern einer neuen angehöre, die er *Lagenorhynchus albirostris* benannte. — Ein in der Belfast-Bay gefangenes Individuum von *Hyperoodon* beschrieb W. Thompson a. a. O. S. 150, mit Beifügung einer Abbildung.

Die Existenz des *Physeter tursio* will W. Thompson (*Ann. of nat. hist. XVIII. p. 310*) aus den Angaben eines Kapitän Walker darthun, der vor mehreren Jahren etliche Walle schwimmen sah, ohne

dass ihm jedoch deren Kopf und Schwanz, sondern nur der Rücken mit einer hohen Finne sichtlich wurde. Wahrscheinlich ist hier *Delphinus orca* gemeint.

In unserem Archive S. 10 wurde von A. Cocco unter dem Namen *Delphinus Philippii* ein Delphin beschrieben, der seinem äussern Ansehen nach mit *Delphinus micropterus* übereinkommt.

Der Bau des Delphingehirns wurde von Stannius in den Abh. aus d. Gebiete der Naturw., herausgegeben von d. naturw. Verein in Hamburg I. S. 1 erläutert.

Zur Untersuchung dienten ihm mehrere frische Gehirne von *Delphinus phocaena*. Als Eigenthümlichkeiten des Delphingehirns, im Vergleich zum menschlichen, hebt er hervor, dass es vorzugsweise in der Richtung der Breite entwickelt, das kleine Gehirn grösstentheils unbedeckt und im Verhältniss zum grossen ausserordentlich stark ist, und dass der hintere oder untere Lappen der Hemisphäre des grossen Gehirns beim Delphin sehr wenig, beim Menschen beträchtlich länger als der vordere Lappen ist. Von Geruchsnerven konnte St. keine Spur auffinden, denn wenn er auch dieses oder jenes Fädchen für den fraglichen Nerven hätte halten mögen, so ergab doch die mikroskopische Untersuchung die Abwesenheit von Nervenprimitivfasern.

Aus dem Tertiärsande von Florheim sah H. v. Meyer ein Unterkiefer-Fragment, welches seine frühere Vermuthung über Kaup's *Pugmeodon* nunmehr bestätigt. — Nach diesem Kieferstück ist nämlich Kaup's *Pugmeodon Schinzii* oder Blainville's *Manatus Schinzii* nichts anders als *Halianassa Collinii* Mey. (Jahrb. f. Min. S. 328).

Im Becken von Antwerpen wurden zwei fossile Cetaceen-Ueberreste gefunden, die nach van Beneden's Ansicht dem *Ziphius* verwandt oder selbst einer neuen Gattung angehörig sind (Bullet. de l'Acad. des scienc. de Belgique. Brux. XIII. 1re part. p. 257).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: [13-2](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Johann Andreas

Artikel/Article: [Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während des Jahres 1846. 1-42](#)